

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Gochova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

Einzelpreis 70 Heller (einschließlich 5 Heller Porto)

## Aus dem Inhalt:

Justizminister gegen Aenderungen in der Ehesetzgebung  
„Attentat“ auf die Akten tasche des Abg. May  
Eine deutsche Akademie in der CSR.  
Von der „Zeit“ zu Mercy  
Schwere Kursstürze an der Prager Börse

17. Jahrgang

Mittwoch, 21. April 1937

Nr. 94

## Phönix-Sanierung perfekt

Bis zu 10.000 Kč die bisherige Reglegebühren / Darüber hinaus Abzüge von 5 bis 30 Prozent der Versicherungssumme

Prag. Amtlich wird gemeldet: Die Regierung hat am Dienstag den Text der Regierungsverordnung genehmigt, welche am Mittwoch in der Sammlung der Gesetze und Verordnungen erscheinen und den Titel führen wird „Regierungsverordnung über die Regelung des Verhältnisses des tschechoslowakischen Standes der Versicherung Phönix, Lebensversicherungsgesellschaft in Wien, und einiger damit zusammenhängender Fragen“.

Durch diese Verordnung wird die Frage der Sanierung des Phönix geregelt, zu welcher die Regierung in beträchtlichem Maße gemeinsam mit den Versicherungsanstalten beiträgt.

Die Regierung war von dem Bestreben geleitet, die Verluste der Versicherten der Versicherungsgesellschaft Phönix auf das kleinstmögliche Maß herabzusetzen, und sie regelt daher durch ihren heutigen Beschluß die Ansprüche der Versicherungsnehmer unter voller Berücksichtigung ihrer sozialen Verhältnisse. Es ist selbstverständlich, daß die Sanierung des Phönix nicht nur aus öffentlichen Mitteln durchgeführt werden kann und daß auch die Versicherten der Anstalt durch einen eigenen Anteil an ihr beteiligt sein müssen. Diese Beteiligung der Versicherten äußert sich in Form mäßiger gestaffelter Abzüge von den Versicherungssummen.

Die Versicherungen, welche nicht älter als drei Jahre sind, sowie die Unfallversicherungen werden in einem Sanierungsabzug unterworfen werden.

Die Versicherungen, die älter sind als drei Jahre, werden diesen Abzügen, eventuell Reglegebühren unterworfen:

a) Von den auf eine Versicherungssumme bis zu 10.000 Kč lautenden Versicherungen wird eine Reglegebühren in der bisherigen Höhe abgeführt werden. (Diese Versicherungsnehmer machen 84 Prozent der Gesamtzahl der bei der Phönix Versicherten aus.)

b) Von den auf eine höhere Summe als 10.000 Kč lautenden Versicherungen wird ein Betrag von 5 bis 27 Prozent von der Versicherungssumme abgezogen, und zwar gestaffelt nach dem Verhältnis der Gesamtsumme der bis zum 22. April 1936 gezahlten Prämien zur Gesamtsumme der für die gesamte Versicherungsdauer vereinbarten Prämien.

c) In dem gleichen Verhältnis werden die Abzüge bei den auf eine Rente lautenden Ver-

sicherungsverträgen durchgeführt werden, wobei bei Rentenzahlungen mit einer jährlichen Auszahlung bis zu 3000 Kč der Abzug 5 Prozent von jeder Rentenzahlung beträgt.

d) Bei den Versicherungsverträgen, für welche eine Einmalprämie gezahlt wurde oder für welche die Prämienzahlung bis zum 22. April 1936 beendet war, beträgt der Abzug 30 Prozent von der Versicherungssumme oder von jeder Rentenzahlung nach dem 2. April 1936.

Den Versicherten, welche aus Gründen der Unsicherheit hinsichtlich der Zukunft der Versicherungsgesellschaft Phönix nach dem 1. Jänner 1936 die Prämienzahlungen, zu welchen sie sich auf Grund des Versicherungsvertrages verpflichtet hatten, einstellen, gibt die neue Regierungsverordnung die Möglichkeit, den Versicherungsvertrag zu erneuern, falls sie bei der Leitung der Anstalt bis 22. Juli 1937 darum ansuchen.

Durch die Regierungsverordnung werden auch die Fälle jener Versicherungsverträge geregelt, welche auf Grund der Forderungen der Versicherten an die Zentralbank der tschechoslowakischen Republik abgeschlossen wurden.

Die Versicherungsgesellschaft Phönix wird bis auf weiteres von der auf Grund der Regierungsverordnung Nr. 101/36 eingeleiteten Verwaltung geleitet werden, welche jedoch durch neue Mitglieder erweitert werden wird, welche von der Regierung aus tschechoslowakischen sowie deutschen Fachkreisen werden ernannt werden.

## Fortschritte an allen Fronten

Valencia. (Habra.) Der Kriegsminister teilt mit: Die feindliche Artillerie hat Madrid bombardiert, ohne ernsthafte Schäden anzurichten. Die republikanische Artillerie beschoß die Stellungen der Aufständischen am Garabitas-Berg, bei Cerro Aguila und Casa de Vacas. Aus den Reihen der Aufständischen sind 20 Soldaten in das Regierungslager übergelaufen. Bei Cuencas befestigten die republikanischen Abteilungen Stellungen, welche sie tags vorher besetzt hatten, und setzten die Brücken wieder in Stand, welche von den Aufständischen bei ihrer Flucht zerstört worden waren. Am Nordabschnitt sehen die republikanischen Abteilungen ihren Vormarsch bei Teruel fort. Die Aufständischen versuchten ihre früheren Stellungen zurückzuerobern, sie wurden jedoch zurückgeschlagen und haben auf dem Kampfplatz viele Tote sowie größere Mengen von Waffen und Kriegsmaterial zurückgelassen. Die feindlichen Streitkräfte konzentrierten sich bei Mondragon im Abschnitt bei Lequeitia, bei Gueles und Monte Beretin, sie wurden jedoch unter heftigem Feuer genommen und mit zahlreichen Verlusten gesprengt.

Bei Bilbao verfolgten Regierungstruppen in einem Luftgefecht 18 Flugzeuge der Aufständischen, wobei es ihnen gelang, zwei deutsche Doppeldecker abzuschießen. Ein Flugzeug der Aufständischen verbrannte sechs Kilometer jenseits Bilbao, das andere stürzte über den Regierungslinien ab. Die republikanischen Flugzeuge wurden nicht beschädigt. An der asturischen Front waren die Aufständischen zur Räumung des Dorfes Donal gezwungen. Die Regierungsmilitäre jagte die bei Orada konzentrierten Aufständischen-Abteilungen in die Flucht. An der Südfront bei Coroba festeten die republikanischen Abteilungen ihren Vormarsch auf der Straße nach Villa Santa fort, nachdem sie vorher einige Räume in der Sierra Chinorra besetzt hatten. Im Abschnitt Fuente Ovejuna besetzten die Regierungstruppen eine wichtige Position bei Santa Barbara, wo die Aufständischen geschlagen wurden. An allen Abschnitten gehen Aufständischen-Abteilungen zu den Regierungstruppen über.

## Die Kontrolle hat endlich begonnen

Paris. Die internationale Kontrolle der nach Spanien schiffenden Schiffe, ihrer Ladungen und der nach Spanien einreisenden Personen hat um Mitternacht begonnen, wird aber im ganzen französisch-spanischen Grenzgebiet und in allen Häfen, von welchen Schiffe nach Spanien ausfahren, praktisch erst seit Dienstag früh durchgeführt. Der Vorsitzende der internationalen Kontrollkommission, Oberst Lunn, weist bereits in der in den Pyrenäen gelegenen Stadt Tarbes, in der der gesamte Kontrolldienst konzentriert ist, der an der französisch-spanischen Grenze ausgeübt wird.

## Faschistische Einheitspartei Francos

St. Jean de Luz. Montag abends wurde über sämtliche faschistischen Sender ein Dekret des Generals Franco bekanntgegeben, das die spanischen Nationalfascisten (Falange) mit den Requetas (Kampforganisation der Karlisten) in einer großen nationalen Partei zusammenschließt. Diese führt den Namen Falange Española y Tradicionalista de las JONS und ist die einzige Partei Spaniens. Die oberste Leitung über sie übernimmt General Franco persönlich. Ihm steht ein Nationalrat zur Seite. Die anderen politischen Parteien und Milizorganisationen werden aufgelöst.

## Neue Verhaftungen von Sowjetfunktionären?

Moskau. (Reuters.) Mehrere hohe Würdenträger sollen in ein neues trozkistisches Komplotz verwickelt sein. Die Angelegenheit sei im Zusammenhang mit der Aufdeckung von Sabotageakten in den Goldminen an der Lena aufgetaucht. Man erwartet, daß eine Reihe von Personen verhaftet werden wird.

## Sandner will ablenken

Die SDP gegen die Lohnbewegungen!

Einen ganzen Haufen ihrer Parlamentarier, Kreisführer und anderer Größen hat am vergangenen Sonntag die SDP hinausgeschickt, um die wartenden Reiben wieder aufzurichten. Unter den vielen Namen, welche die „Zeit“ anführt, vermischen wir schmerzlich denjenigen des Abgeordneten Dr. Kellner, der diesmal anscheinend unauffindbar war, obwohl die Arbeiter gerade sein Wort am liebsten gehört hätten. Der Zweck dieser Versammlungswelle war es ja, die Anhänger davon zu überzeugen, daß die SDP in dieser Zeit der Kämpfe um höheren Lohn und menschenwürdiges Leben auf Seite der großen Mehrheit des Volkes und nicht auf Seite der kleinen Unternehmerschicht stehe.

In drei Versammlungen sprach allein Rudolf Sandner. Seine Rede wird am ausführlichsten wiedergegeben und man darf daher annehmen, daß er für die ganze SDP sprach. Was hatte Sandner zu sagen?

Heute, da auf allen Seiten die Streiks aufstammen, bleibt auch der SDP nichts anderes übrig als die Tatsachen anzuerkennen. Aber sie fügt sich nicht, ohne wenigstens noch einen letzten Versuch zu machen, die Arbeiterkraft von den einzig Schuldigen, den Unternehmern in der SDP-Gemeinschaft, abzulenken und ohne wenigstens zu versuchen, Zwietracht unter die Arbeiter zu säen und sie gegeneinander aufzuheben. Das Mittel, das sie anwendet, ist die bewährte Unwahrheit.

Der große Trumpf, den der Abgeordnete Sandner Sonntag auf den Tisch warf, war die Behauptung, daß an der traurigen Lage der Textilarbeiter die sozialistischen Parteien die Schuld hätten, denn sie hätten nichts getan, um die niedrigeren Löhne in der tschechischen Textilindustrie an die höheren Löhne in der deutschen Textilindustrie anzugleichen und den Konkurrenzverzug der tschechischen Industrie dadurch zu beseitigen. Die Solidarität des proletariats hätte verlangt, die Sozialisten hätten es an Initiative fehlen lassen und — gerade heraus wagt Sandner es nicht zu behaupten, aber er deutet es an — sie hätten sogar bewußt die deutsche Industrie benachteiligt.

Die Phantasien des Abgeordneten Sandner werden uns nicht aufregen. Die Idee, die sozialistischen Parteien und die Arbeiter im tschechischen Gebiet hätten die Absicht, die Löhne zu drücken, um den deutschen Arbeitern zu schaden, ist so dumm, wieviel so beifollos dumm, daß sie nur dem Gehirn eines mit seiner Weisheit ans Ende gelangten Denkleinmannes entspringen konnte. Es ist das Verzweiflungsgemächsel eines politischen Kasarbars, der darauf spekuliert, daß er durch möglichst tolle Ideen den Zuhörer betäuben und seine gesunde Urteilskraft benebeln kann.

Allein hinter diesem Manöver verbirgt sich eine weit ernstere Absicht. Die Arbeiter fordern höhere Löhne, sie verlangen eine menschenwürdige Behandlung, sie wehren sich gegen die verstärkte Ausbeutung durch neue Rationalisierungsmassnahmen — die SDP-Unternehmer schicken ihre Partei gegen sie in den Kampf. Wenn der Abgeordnete Kellner ihn nicht führen kann, dann müssen es die Kasper und Sandner besorgen. Höhere Löhne wollen die deutschen Textilarbeiter? Sandner antwortet: Unsere Löhne sind höher als die der tschechischen Arbeiter; wenn ihr mehr verlangt, so schädigt ihr die deutsche Industrie.

Sandner spricht wider besseres Wissen. Die Lohn- und Streikbewegung in Ostböhmen betrifft die Zule-, Flach- und Leinen-Industrie. Wo geht man die niedrigeren Löhne?

Die Arbeiter in den deutschen Industriebetrieben erhalten einen Stundenlohn von Kč 2,24, in den tschechischen Kč 2,74. Die Durchschnittslöhne der tschechischen Arbeiter in dieser Industrie sind um rund 15 Prozent höher als jene der deutschen. Selbst in der Baumwollindustrie sind die Verhältnisse anders als sie Sandner schildert. Die Arbeiter sollen irreführt werden, die Unternehmer sollen ihren Willen durchsetzen. Die Volksgemeinschaft der SDP soll die Gewinne sichern!

Was hatten die SDP-Arbeiter bei Etich von der Volksgemeinschaft mit dem Abgeordneten Kellner? Herr Kellner hat sich für Etichs Bilanz interessiert, nicht für Etichs

## Spanien will die Schifffahrt schützen

Welsungen des Marineministers an die Flotte

Valencia. Im Zusammenhang mit der faktischen Einführung der Marinekontrolle hat der Marineminister der Valencia-Regierung Prieto einen Befehl an die Kommandanten der Luft- und Seestreitkräfte der Republik unterzeichnet, in welchem es nach einer sehr scharfen Kritik des Kontrollkommissars heißt:

1. Die spanische Regierung an der berechtigten Auffassung ihrer Vorräte in ungeschützter Weise hindern wollen, können wir Frankreich, England, Italien und Deutschland nicht auf das gleiche Niveau stellen. Wir wissen, daß Frankreich und England ihren Verpflichtungen gegenüber Spanien genau nachkommen. Das gleiche können wir jedoch von Italien und Deutschland nicht sagen, deren Schiffe den Transport von Mannschaften und Kriegsmaterial für die Aufständischen unterstützen oder sogar selbst durchführen, die die republikanische Flotte bewachen, die Schiffe der Aufständischen unterstützen und ihren Flugzeugen Startmöglichkeiten bieten.

2. Sie müssen die Aufbringung oder Verschleppung der unter unserer Flagge segelnden Schiffe in irgendeinen anderen als den Bestimmungshafen verhindern.

3. Sie gewähren an der Grenze der spanischen Hoheitsgewässer allen Schiffen fremder Nationalität Schutz, falls sie darum ersucht werden.

4. Dieser Hilfsleistungsdienst unserer Kriegstreitkräfte wird insbesondere in dem der italienischen und deutschen Flotte zur Kontrolle angewiesenen Abschnitt des Mittelmeeres besonders forciert werden.

5. Erfordert die Ausübung dieser Pflicht Opfer, so müssen sie ohne Zögern gebracht werden.

## Francos „Blockade“ erneut durchbrochen

London. Das britische Rauffartelschiff „Seven Seas“ hat dem amtlichen Bericht der Admiralität zufolge die Bilbao-Blockade durchbrochen und ungeschützt seine Lebensmittelladung im Hafen gelöst. Nach einer Aussage eines der Schiffseigentümer hat die Schiffahrtsgesellschaft dem Kapitän die Weisung erteilt, die sogenannte Blockade zu durchfahren; die britische Regierung hatte der Gesellschaft Garantie an diesem Punkt gegeben, daß die ganze Route gefahrlos sei. Trotzdem lief das Schiff bei Nacht aus und es wurde auf hoher See von britischen Kreuzern, in den britischen Hoheitsgewässern von einem Panzerschiff aus Bilbao eskortiert. In diesen Gewässern wurden keine Minenfelder beobachtet.

1. Die Marine- und Luftstreitkräfte der Republik gewähren den unter der legalen Flagge der spanischen Republik segelnden Schiffen im höchstmöglichen Ausmaß Schutz und Geleit.

**Arbeiter.** Was haben die SDP-Arbeiter von der 8000 Kronen-Zende der SDP-Abgeordneten und ihren vaperenen Mandatungen? Stein einziger Unternehmer ist ihnen freiwillig auch nur einen einzigen Schritt entgegengekommen. Hat jetzt der Abgeordnete Sandner zu schlagen, um den Arbeitern im Kampf zu helfen? Nein! Er hat sich schüßend vor die Unternehmerrge stellt und mit den Methoden eines Handwerksmeisters die Arbeiter zu blaffen gesucht. Ein fauler Jauber! Der Wille war gut, aber der Trid ist zu alt. Die Arbeiter kennen ihn, seitdem die ersten Gelben ihnen in den Rücken fielen!

Immerhin, Sandner hat uns neugierig gemacht. Er fordert uns auf, nicht vorhandene Dumpinglöhne im tschechischen Gebiet zu bestreiten. Welche Rolle weist er dem Industriellenverband zu? Gleichzeitig mit Sandner sprach Gustav Bonal, Generalsekretär der SDP und Heuleins rechte Hand, und dieser sagte:

„Die SDP kämpft für den Arbeiter und kann für dessen soziale Verbesserung schon deshalb mehr erzielen (wie der Abgeordnete Kellner bewiesen hat), weil hinter ihr nicht eine internationale Gewerkschaft steht, sondern das ganze Volk, die Volksgemeinschaft, die in dem Arbeiter ein gleiches und vollwertiges Mitglied der Gemeinschaft sieht.“

Zonal enthebt gütig die sozialdemokratische Partei und die freien Gewerkschaften, die sich freilich um seine Meinung nicht kümmern, wie der der Verpflichtungen, die Sandner ihnen auferlegt. Aber die Verpflichtung der SDP-Volksgemeinschaft bleibt und wo mühte sich diese stärker zur Geltung bringen als im Industriellenverband? Wir haben dort wahrhaftig keine Anhänger; Henlein hat dort seine hundert Prozent so ziemlich erreicht. Warum schied Sandner also nicht auch die deutschen Industriellen aus, um die tschechischen Industriellen zu beschützen? Beide sitzen sie doch einträchtig in einer Organisation beisammen!

Wenn dieses Wort ausgesprochen wird, schweigen die Vielredner von der SDP wie die Stummen. Sie schweigen ebenso, wenn SDP-Unternehmer durch Proteste die Verbindlichkeitsklärung von Kollektivverträgen verzögern. Da sind Dumpinglöhne zulässig! Die SDP hat noch keinen unfazialen Unternehmer aus ihrer Gemeinschaft ausgeschlossen. Jetzt hat sie einen Erich-Angestellte hinausgeworfen (nachdem die Arbeiter im Betrieb dies schon befohlen hatten), aber der Abgeordnete Kellner bleibt weiter ihr angeheimes Mitglied. Nichts als Verzug an den Arbeitern sind die Volksgemeinschaftsphantasen. Wenn es eine Entscheidung gibt, dann steht die SDP auf der Seite der Unternehmer.

Die Kaiser und Sandner mögen noch so fleißig im Lande herumfahren, eindringlicher als sie sprechen die Tatsachen. Die Arbeiter, die bisher der SDP gesalbt haben, können daraus nur eine Folgerung ziehen: Heraus aus der Fabrikantenpartei!

### Löhne unter dem Hakenkreuz

Der riesige deutsche chemische Konzern IG Farben weist in seiner Bilanz über das vergangene Jahr einen Rohgewinn von 704 gegenüber 612 Millionen Mark im Jahre 1935 aus. Der Reingewinn ist von 58 auf 80 Millionen gestiegen, obwohl die Abschreibungen um 12 Millionen höher und die ausgewiesenen investierten

Anlagewerte um neun Millionen niedriger angeben werden.

Die Belegschaft ist von rund 148.000 auf rund 171.000 gestiegen, also um 28.000 oder 15,5 Prozent, die durchschnittliche Arbeitszeit dabei von 42 auf 47 Wochenstunden.

Trotz der ungeschwungenen Gewinne, trotz der stark gestiegenen Arbeiter- und Angestelltenzahl

und der Verlängerung der Arbeitszeit sind die Ausgaben für Löhne und Gehälter, obwohl die Lohntiemen und Prämien mit diesen in einem Betrag angeführt werden, nur um rund 24 auf 251 Millionen gestiegen, also um ein wenig mehr als zehn Prozent. Der Durchschnittslohn ist demnach gesunken! So sieht die Volksgemeinschaft im Dritten Reich aus!

## Skeptizismus des Justizministers hinsichtlich der Schließung der Lücke im Familienrecht Gegen Aenderungen in der Ehegesetzgebung

Prag, Dienstag nachmittags wurde im Senat die Vorrede über das neue Bürgerliche Gesetzbuch von Justizminister Dr. Dérer mit einem Exposé eingeleitet, das im wesentlichen mit seinen künftigen Ausführungen im Abgeordnetenhaus identisch war. In einer Ergänzung beschäftigte sich der Minister jedoch schon mit der Parlamentsdebatte über die Frage, warum das Familienrecht nicht einbezogen werde. Er verteidigte den Standpunkt der Regierung, mit Rücksicht auf die politischen Differenzen an diesem Punkt nicht zu rühren, und äußerte sich über die Möglichkeiten, noch im Laufe der parlamentarischen Verhandlungen diese Differenzen wenigstens teilweise zu überbrücken und so einen weiteren Teil des Familienrechtes in die Kodifikation einzubringen, sehr skeptisch. Andererseits sprach sich der Minister auch gegen die gleichfalls in der Parlamentsdebatte aufgetauchten Anregungen aus, das bisherige Gesetz über die Ehetrennung vom Jahre 1919 einschränkend zu novellieren.

Der Minister erklärte, daß die Geltendmachung politischer Gründe in Fragen des Familienrechtes noch keine Sünde und gar nichts Unhergebrachtes sei. Ob es eine Zivil- oder eine kirchliche Ehe geben soll, ob die eine oder die andere obligatorisch, fakultativ sein soll, das sei überall in der Welt eine politische Frage, ebenso wie die, ob die Ehetrennung sein soll oder nicht, bzw. in welchem Ausmaß und für welchen Teil der Bevölkerung. In diesen Fragen haben immer noch die Politiker entschieden und die Juristen haben dieser Entscheidung dann nur die Form gegeben.

Die Zusammensetzung unserer Koalition ist bekannt und damit auch die Tatsache, daß es in diesen Fragen Differenzen in den Ansichten gibt. Die Regierung habe diese und verantwortungsbewußt gehandelt, als sie sich auf den Standpunkt stellte: „Cuius in movere“ (An dem Ruhenden soll man nicht rühren). Hier eine allseitig befriedigende Lösung zu finden, sei nicht so einfach.

Die Regierung würde es begrüßen, wenn es der Nationalversammlung — wie es in der Parlamentsdebatte gewünscht wurde — gelänge, den Unfrieden der Bestimmungen des Familienrechtes, die sich derzeit nicht umfassen lassen, auf ein möglichst geringes Maß einzuschränken, doch müsse er auf die Schwierigkeiten dieses Bestrebens aufmerksam machen. Es wäre ein großer Fehler, wenn durch eventuelle vergebliche Versuche die zeitgerechte Berücksichtigung der Regierungsvorlage verzögert würde. Bei allem Verständnis für die guten gemeinten Bemühungen hält er es für wichtiger, daß die Republik beschleunigt ihr bürgerliches Gesetzbuch wenigstens in dem Umfang erhält, wie es die Regierungsvorlage beantragt.

Auch die — gleichfalls im Parlament angeordnete — Frage einer Reform des Gesetzes 320/19 über die Ehetrennung sei nicht so einfach. Sie müsse vom Standpunkt der Festigung der Institution der Ehe beurteilt werden. An der Möglichkeit einer

Ehetrennung dort, wo die Fortdauer der Ehe gewisse ethische Grundzüge verleiht hätte, liegt ebenfalls der Zweck, diese Institution zu stärken. Die Notwendigkeit einer Reform der Ehetrennung wäre erst dann gegeben, wenn ein Mißbrauch des Gesetzes die sittlichen Grundzüge der Institution der Ehe bedrohte.

Die Senatsführung wurde durch Nachrufe des Vorsitzenden für die verstorbenen Senatoren Löhner (SDP) und Dr. Labaj (Slow. Volkspartei) eingeleitet. Wie Dr. Soukup feststellte, sind in den letzten Monaten allein sechs Mitglieder des Senats gestorben. Auch dem plötzlich verstorbenen Sektionschef Dr. Trmala, dem Stellvertreter des Senatssekretärs, widmete der Vorsitzende ehrende Gedächtnisworte.

Nach dem Exposé des Ministers wurde sofort die Debatte eröffnet. Es sprach Dr. Matoušek (Nat. Ver.), der seiner Freude Ausdruck gab, daß die Juristen im allgemeinen so konfessiv seien. Dr. Bas (Gew. P.) verlangt Klarheit in Sachen der Ehetrennung, da hier die — in der letzten Zeit wieder sehr rigorose — Judikatur nicht dauernd lihe r dem Gesetz stehen dürfe. Die Mehrarbeit der Richter bei der Ilmorierung auf das neue Gesetzbuch werde man honorieren müssen. Nach der Rede Dr. Mader

lys (Slow. Sp.), der u. a. erklärte, daß für seine Partei die Entscheidung unmöglich sei, wurde die Debatte auf Donnerstag halb 11 Uhr vormittags vertagt.

**Ministerialrat Bernica gestorben.** Dienstag nachmittags starb in einem Sanatorium in der Tatra Ministerialrat Martin Bernica, der Organistator und Vorstand des Stenographen- und Berichterstattungsdienstes der Nationalversammlung im 67. Lebensjahre. Min. Rat Bernica, der im dienstlichen wie außerdienstlichen Verkehr mit Parlamentariern und mit der Presse stets sehr konzipiant und liebenswürdig war, litt seit einigen Jahren an einer Lungentuberkulose, von der er in der Tatra vergebens Heilung suchte.

**Katholische Gewerkschaft für Verkürzung der Arbeitszeit.** Die „Prager Presse“ berichtet über eine Gewerkschaftskonferenz, die in Brunn unter dem Vorsitz des Ministers Dr. Srámel und des Abgeordneten Bezdek stattgefunden hat. Dabei wurde eine Entschließung angenommen, in welcher eine Aktion gegen die Teuerung verlangt wird, sowie Erhöhung der Löhne, eine Verkürzung der Arbeitszeit und die Herabsetzung der Altersgrenze in der Sozialversicherung.

**Ueber das Eisenbahngesetz** wurde nach langen Verhandlungen innerhalb der Senatskoalition eine Einigung hinsichtlich gewisser technischer Änderungen erzielt. Es besteht die Absicht, der Vorlage noch im Laufe dieser Woche in den Ausschüssen die endgültige Form zu geben. Genosse Grünzner hat zu dieser Vorlage vier Resolutionsanträge anhängig gemacht, die ebenfalls in den nächsten Tagen zur Verhandlung stehen werden.

Der Präsident der Republik empfing am 20. ds. den Vorkunden der Regierung Dr. Milan Kodja und sodann den Provinzial des Franziskanerordens in Sladav B. Georg Diftia.

Die Vorlage über die Regelung der Verhältnissverhältnisse der Schulinspektoren wurde gestern vom Budgetausschuß und vom sozialpolitischen Ausschuß des Senats in der Fassung des Abgeordnetenhauses unverändert angenommen.

## Nach Belgrad — Venedig

Auch dort „keine Sensationen?“ Oesterreich an der Achse Rom-Berlin

Rom. (Ag. Stef.) Giornale d'Italia befaßt sich mit der Zusammenkunft Mussolinis mit dem österreichischen Bundeskanzler Schuschnigg und führt aus: Die Venediger Entree gehört zu den feiltesten Meinungsaustauschen, die zwischen dem Chef der befreundeten italienischen und österreichischen Regierung stattfinden. In den Richtlinien, welche die politischen und die wirtschaftlichen Beziehungen beider Länder bestimmen, wird nicht nur ein einziger Punkt, sondern bei den Beratungen beständig und weiterhin entwickelt werden. Das Blatt wendet sich gegen die Bestrebungen, einige Ereignisse der letzten Zeit, z. B. das österreichisch-deutsche Abkommen vom 11. Juli, die italienisch-deutschen Abmachungen, den ablehnenden Standpunkt Italiens zur Wiederherstellung der Monarchie in Oesterreich und das italienisch-jugoslawische Abkommen als den Beginn einer neuen Orientierung der

italienischen Politik im Donaubereich auszuliegen. Das Interesse Italiens im Donauropa und an den österreichischen Angelegenheiten sei itändig lehaft und unverändert. Das Blatt weist die Möglichkeit zurück, daß zwischen Italien, Deutschland und Oesterreich irgend ein Konflikt entstehen könnte. Oesterreich liegt natürlich an der Achse Rom — Berlin. In diesem Zusammenhang stellt „Giornale d'Italia“ fest, daß keine Aenderung in der bisherigen Politik der Orientierung weder österreichischer noch italienischerseits zu erwarten steht, im Gegenteil werde die Venediger Zusammenkunft eine neue Etappe in der Entwicklung der italienisch-österreichischen Beziehungen mit Rücksicht auf den Schutz der Interessen der beiden Länder und der Ordnung in Donauropa sein.

**JUNGES WEIB**  
**VERONIKA**  
ROMAN VON MARIA GLEIT

Weil ich — zu — Ihnen wollte — Veronika — Veronika — weil — ich — dich — will —

„Ach, lassen wir das doch!“ hat sie müde. Sie fühlte eine Schwäche, verhängnisvoll, im ganzen Körper. Die Erzählung Trudenbrots hatte sie erschüttert, wenn sie sie auch nicht völlig begriff. Sie hatte alle Wunden in ihr aufgerissen. Die Wunden bluteten. Arm war ihr Leben, nackt, nüchtern, arm. Schmerzhaft spürte sie, wie unentwöhnlich es verließ... wie recht der alte Papa Schwerflein hatte...

Trudenbrot zog sich einen Stuhl heran. Ganz nah war er nun bei ihr.

„Nein, Veronika, lassen wir es nicht!“ sagte er, flehte er, rang er vor ihr die Hände. „Warum wollen Sie — warum — willst — du — nicht — meine Frau werden, Veronika? Warum wohl?“

Sie hatte nun doch die Augen geschlossen, die Augen schmerzten nun selbst von dem milden Licht. Und der Mann vor ihr sprach und sprach, immer leiser, immer beschwörender, verzweifelter.

„Ach will ja“, sagte sie endlich und öffnete die Augen und glaubte, ihrem verlorenen und verwarleten Leben nunmehr eine Richtung gegeben zu haben, und strich sich verwirrt über das Haar.

Speisewagen, wo er zum Schrecken der Kellner stundenlang saß und abwesend vor sich hinstarrte, um dann wieder aufzuspringen, ohne an die Bezahlung zu denken, und in sein Abteil zurückzugehen, — ein peinlicher Vorgang, dieser Mann. Von einer Minute zur anderen konnte man nicht voraussehen, was er anstellen würde. Dabei sah er aus, als bemerke er von seiner Umgebung nicht das geringste, als wisse er nicht einmal, wo er sei, und lachte ganz nur in sich selbst hinein.

Der Zug ratterte, ratterte, ratterte. Er rih das Land auf, durchpflügte die Ebenen, spie Rauch und Feuer in die Nacht. Weißender Qualm trieb dem Manne in die Augen. Augen, die die Nacht durchdringen wollten: Nacht der Landschaft und Nacht der Seele, die in seinem Körper hauste. Durch viele Ereignisse raste der Zug, flog sein Leben, bis die Lichter der Stadt aufstauten. Der Stadt am Fluß.

Arnold Bannholzer zog seinen Mantel zurück. Die Fenster rollten herunter. Gepäckträger winkten. Zeitungen wurden ausgereißt, Hände streckten einander entgegen. Arme öffneten sich weit. Lange Getrennte schlossen sich unter Tränen an die Brust.

Auf Arnold Bannholzer wartete niemand. Unangemeldet kam er. Was wirkte er noch von ihr, zu der es ihn da trieb? Lebte sie noch? Lebte sie noch — für ihn? Würde sie die Türe öffnen, weit, weit, zu jauchzender Begrüßung nach so langer Zeit, oder würde sie sie wieder schließen, den Kopf schütteln und ihn nicht erkennen wollen?

Nein, brüde er den Hut in die Seiten. Es half ja nichts. Nun war er da. Und auf dem Hügel stand das Haus.

Und er ging, als wandle er im Traum, und er fand das Haus, er sah es, und er sah auch, daß Licht hinter jenem Fenster brannte, das er besser kannte, als irgendeines, da er unter diesem Fenster auf und ab gegangen war, als die Linden blühten und der Fluß heraufglickerte in jeder Jahreszeit.

Stilles, itilles Licht. Wartete in seinem Schine Veronika wie es und je? War alles andere ein böser Schatten? Rüge sie, wenn er jetzt pfeifen würde, beschämte den Vorhang auseinander, käme die Treppen herunter, öffnete die Haustür, gestellte sich zu ihm, leise lachend und doch irgendwie bedrückt?

Sie würde nicht mehr kommen. Er durfte gar nicht daran denken, daß sie einmal gekommen war, jung und herauschend, voller Duft und Frische, herb und wahrhaftig, — anders als die anderen — Veronika! Menschlicher und doch unbarmherziger, geradliniger, entschlossener. Sie hatte etwas von den Frauen, die für eine Sache sterben konnten, heiter sterben, ohne einen Augenblick zu wanken.

Arnold Bannholzer, aus der Strahlendunselheit in das winzige Licht dieses Fensters starrend, klingelte endlich. Der Vorier öffnete. Er war ein lärtiger, mürrischer Mann. „Frau Egenhofer?“ wiederholte er des späten Besuchers Frage, „die wohnt mit ihrer Tochter schon noch oben unten Dach... natürlich wohnt sie da...“ Und er schaltete das Licht ein, und Arnold Bannholzer bezugung die Treppen wie ein alter Mann. Wieder stand er vor einer Türe, wieder wartete er, dann kamen Schritte, die er kannte. Es waren die Schritte ihrer Mutter, besorgt und ängstlich und doch voll Bedacht.

„Sie wünschen?“ fragte diese Mutter im Dämmer des Flurs, und erst, als er schwieg, merkte sie, daß er es war, und ein tiefes Erschrecken grub sich in die Gesicht. Erklärungen, gab es Erklärungen für das Wunder, daß er nach so viel Jahren wieder vor der Kleinen, sanften Frau stand? Er versuchte Worte, aber sein Kopf war leer, und endlich sah er, daß Frau Egenhofer lächelte, bestrizt und doch auf eine Art, die zeigte, daß er seit Ewigkeiten hier erwartet wurde.

Mutter war, und aus allem, was sie sagte, hörte er nur, daß Veronika nicht zu Hause sei. Wie ein Spul wirbelten die Worte in seinem Gehirn. Sie ist nicht da, sie ist nicht da... Das war das einzige, das noch in sein Bewußtsein drang... sie ist nicht da... Gottes willen ja, wo ist Veronika? Wo ist sie denn in dieser großen Stadt, in dieser Stadt der Lodung, Stadt der Fremden, Stadt der vielerlei Vergnügen? Veronika irgendwo auf und nieder tangend wie ein buntes Licht, auf Schiffen lachend, zwischen Bäumen in nächtigen Gärten sich wiegend, in der Dunkelheit sich drehend. Veronika an irgendeinem Männerarm... Ja, er hatte sich eingebildet, daß sie auf ihn warten werde?

Das Klirpern einer Kautz stieg von der Straße in die Mansarde herauf. „Sie ist nur im Theater“, hörte er die Mutter wieder sagen, während er noch immer an der Enttäuschung wirgte, daß Veronika nicht gespürt habe, er, er, Arnold Bannholzer, würde zu ihr kommen, daß sie das Haus verlassen konnte, während er doch durch die Nacht fuhr, habend und streitend mit einem aufgeregten Gewissen.

„Wir haben nämlich ein Zimmer vermietet“, fuhr Frau Egenhofer fort, die der Mann in seiner Hilflosigkeit jammerie. „Veronika verdient ja immer noch recht wenig, da haben wir's eben getan. Es ist ein Schauspiel, der da wohnt, ein junger Mensch, nett und tüchtig, der bringt ihr manchmal Karten. — Sie wissen ja, was es für sie bedeutet, wenn sie mal ins Theater gehen kann!“

Er wußte es. Und es war ihm, als sähe sein Schatten in diesem Mann und er selbst sei ein geordneter Mann. Dann aber sprang er auf. „Wausen Sie, daß Veronika — ich meine, daß es ihr — unangenehm wäre — wenn ich verfuhte — sie im Theater — zu treffen?“

Warum sollte ihr das unangenehm sein?, fragte Frau Egenhofer zurück und strich damit alle Vergangenheit aus. Sie hatte einen verächtend-mittellichen Ton, wie alle Frauen, deren Leben nur noch im Nowaren, im Zukunten verläuft.

(Fortsetzung folgt.)

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Von der „Zeit“ zu Mercy

Aus Prager deutschen Journalistenkreisen wird uns geschrieben:

Die Art, wie im Mercy-Verlag öffentliche Meinung gemacht wird, hat erst vor kurzem, anlässlich der Verurteilung des Herrn Richard Kay zum Chefredakteur des „Prager Tagblatt“, die Aufmerksamkeit der Leserschaft auf sich gelenkt. Daß die ohnehin schwankende Haltung des Blattes, das in seinem Bestreben, sich mit niemandem zu verbünden, die Grenzen des Möglichen wiederholt überschritten hat, sich seitdem nicht gerade gefestigt hat, steht inzwischen fest, ganz abgesehen von der Panikstimmung, die jedes neue Auftreten des neuen Chefredakteurs in Prag unter sämtlichen Redakteuren hervorruft, von denen — nach den jüngsten Erfahrungen — keiner sicher ist, ob er nicht das Schicksal der von Herrn Kay Entlassenen teilen muß.

Nicht minder interessant sind die Vorgänge in jenem zweiten Blatt des Mercy-Verlages, der „Neuen Morgenpost“, die, für die sudetendeutsche Provinz bestimmt, verzweifelte Versuche macht, den Henlein-Geistes zu folgen. Chefredakteur dieses Blattes war die längste Zeit derselbe Dr. Hans Stief, der zuerst, nach der Henlein'schen Parteigründung, in allerengsten Beziehungen zur Sudetendeutschen Heimatfront stand und regelmäßiger Mitarbeiter der Henlein'schen „Rundschau“ war, sich dann aber mit Walter Brand verbündete und in seinem Blatt auf inständigste die großenteils nationalsozialistische Gruppe unterstützte, die den Kampf gegen Brand führte. Hans Stief hat auch selbst eine nicht unwesentliche Rolle in dem Ehrengerichtsverfahren gegen Brand gespielt, denn der erste Punkt des Urteils gegen Walter Brand lautet:

„Dr. Walter Brand hat unehrenhaft gehandelt, weil er mit dem Redakteur Josef Franz von der „Neuen Morgenpost“ hinter dem Rücken Dr. Stiefs verhandelt und abgeschlossen hat.“

Nach dem Aufstehen Richard Kay's als Chefredakteur des „Prager Tagblatt“ war Stief eines der Opfer des neuen Kurzes. Und wohl nicht mit Unrecht ließ es damals, die scharfe Feindschaft gegen die Henleinpartei, in die Doktor Stief geraten war, habe ihn seine Stellung — bei Mercy gekostet!

Stiefs Nachfolger als Leiter der „Neuen Morgenpost“ war zunächst Redakteur Hornig, dem Kay — noch vor Stief — gehörig hatte, ohne Zweifel deshalb, weil Hornig als Mitglied der Deutschdemokratischen Freiheitspartei keine Gewähr bot, ein Blatt machen zu können, das in der sudetendeutschen Provinz dem Namen Mercy Ehre machen würde.

Die demokratische Vera Hornig war denn auch wirklich nur ein kurzes Zwischenspiel. Wie man jetzt hört, soll als endgültiger neuer Chefredakteur der „Neuen Morgenpost“ an die Stelle von Dr. Stief derselbe Redakteur Josef Franz treten, den sich Walter Brand derzeit von Mercy zur „Zeit“ geholt hat, nicht ohne sich auf diese Weise einer in den Augen der sudetendeutschen Ehrengerechtigten „unehrenhaften“ Handlung schuldig zu machen. Die beiden anderen Redakteure der „Neuen Morgenpost“, Selzer und Sornig, leben darin mit Recht einen Wutausbruch über das Verhalten des Blattes und drohen mit dem im Redakteursgesetz vorgesehenen Schritten.

Hier liegt also der Fall vor, daß ein Redakteur im Laufe von kurzer Zeit den seitamen Weg von Mercy zu Henlein und von Henlein wieder zu Mercy zurück gemacht hat. Ein zweiter solcher Fall dürfte wohl auch früher oder später die gleiche Entwicklung nehmen, der Fall des Redakteurs Wannebacher, der vom „Prager Tagblatt“ zur „Zeit“ hüberwechselte und schon seit langem geneigt ist, wieder zum „Prager Tagblatt“ zurückzukehren, wo man seinen Anlauf sieht. Herr Wannebacher seinen Ausfluß zu Henlein überzunehmen. Daß die Redakteure solche Spiegeltänze zwischen Herrengasse und Hybernergasse mit ihrer „Gesinnung“ in Einklang zu bringen vermögen, ist eine Sache für sich, die höchstens ein journalistisches Standesgericht interessieren könnte. Auch daß sich die Henlein-Leute ihre Redakteure holen, wo sie eben die richtigen Herren zu finden glauben, ist ihre Sache. Daß aber der Mercy-Verlag der Nährboden für die Redakteure der Henlein-Presse ist, deren Antisemitismus in jeder Nummer der „Zeit“ deutlich in Erscheinung tritt und besonders in den allsonntäglichen Zeichnungen mit krummen Nasen und jüdischen Verbrecherphysiognomien geradezu Streicher'sche Orgien feiert, und daß man sich in der Herrengasse des regen Redakteur-Austausches mit den Henlein-Leuten nicht schämt, das sollte für viele, die es angeht, eine Lehre sein.

Das Nebeneinander des angeblich „liberalen“ „Prager Tagblatt“ und der nationalen „Morgenpost“, der Sprung des Herrn Wannebacher vom Handelsredakteur des „Prager Tagblatt“ zum Chefredakteur der antisemitischen „Henlein-Zeit“ und seine bevorstehende Rückkehr ins „Prager Tagblatt“, die Tatsache, daß der Chefredakteur eines Mercy-Blattes monatlang englischer Vertreter und Mitarbeiter der Henlein-Bewegung war und dann von Mercy entlassen wurde, weil er sich mit den Henlein-Leuten verbündete, und schließlich der Weg des Herrn Franz von Mercy zu Henlein und zurück zu Mercy, — all das müßte genügen, um

## Revolverschuß gegen die Aktentasche

### Stoff für einen Karl May-Roman in Niedergrund des Abg. May

### Prompte Berichterstattung nach Sachsen

Warnsdorf. (Sig. Ver.) „Der sudetendeutsche Abgeordnete May in Niedergrund kam gestern nachts um 12 Uhr aus Böhmen, Leipzig auf der Bahnstation Grund-Georgenthal an und begab sich zu seiner Wohnung nach Niedergrund. Auf diesem Wege wurde auf ihn ein Schuß abgegeben, er stürzte nieder, blieb liegen und da nichts weiter vorkam, schlich er sich an der Bahnböschung entlang bis zu dem Grundstück, in dem der Polizeibeamte Bergmann wohnt. Bergmann war nicht zu Hause, kam aber, während May noch sich mit der Frau des Beamten, die den Schuß gehört hatte, unterhielt, zurück und ging nun mit ihm auf die Streife. Es wurde die Aktentasche des Abgeordneten May gefunden, die einen Schuß aufwies, das Geschloß hatte drei Risse durchgeschossen, war aber dann in einer Wappe, die Briefe enthielt, steden geblieben. Der Abgeordnete May ist also nicht verletzt worden. Die polizeilichen Erhebungen haben noch kein Ergebnis gezeitigt. Es ist aber mit Bestimmtheit anzunehmen, daß parteipolitische Gründe bei den Tätern vorliegen. Schon seit Wochen ist bemerkt worden, daß der Zugangsweg zu der Gärtnerei des Abgeordneten May mit großen Steinen und Ketten abends bespielt worden ist, um May, der Motorrad fährt, zum Sturz zu bringen. Auch haben verdächtige Individuen abends sein Grundstück umschlichen.“

So steht es wörtlich in der „Oberlausitzer Presse“ Nr. 47 vom Dienstag, den 20. d. M., die in Groß-Schönau in Sachsen erscheint. Dieses Blatt hat am Vormittag Redaktionsschluß, man beachte die Termine: Am Mittwoch wird auf May das angebliche Attentat verübt und wenige Stunden später kann man es schon in einem sächsischen Blatt lesen. Die Warnsdorfer Henlein-Anhänger mußten immerhin bis Samstag warten, bis sie in der „Abwehr“ eine Schilderung über diese Begebenheit lesen konnten.

Der eine sagt dazu: „Da kennt sich kein Mensch mehr aus!“

Der andere meint: „Wer sich da nicht sofort auskennt, dem ist nicht mehr zu helfen!“

Im Zusammenhang mit dem merkwürdigen Attentat, bei dem eine Aktentasche verlegt, ihr Träger aber — der die verwundete Tasche aus unerfindlichen Gründen ohne Hilfe liegen ließ, um unter dem Schutze einer Polizistenfrau auf die Suche zu gehen und die verlegte Tasche einzuholen — mit heiler Haut davon kam, muß man doch wohl an das „Attentat“ erinnern, das auf Konrad Henleins Auto im Mai 1935 verübt wurde. Damals war die Windschutzscheibe des Wagens so durchgeschossen, daß jeder im Wagen Sitzende hätte getroffen sein müssen. Durch ein Wotenswunder blieben die vier Insassen unversehrt. Diesmal gibt es aber nicht einmal die vier Zeugen für das Attentat. Der Tatbestand ist vielmehr:

Ein Schuß, den May und die Frau des Polizisten gehört haben —

Eine angelegene Aktentasche, die von May und derselben Frau ausgefunden wird — Ein Abgeordneter, der, als er den Schuß hört, „niederstürzt“, liegen bleibt, aber weiter nichts merkt.

Zeuge des aufregenden Vorfalles, dessen Opfer keine Aktentasche wurde — Herr Abg. May.

Ort der Handlung Niedergrund, wo die SzP sich durch ihren Terror eine schwere Niederlage zugezogen hat.

Es ist wirklich nicht schwer, sich in diesem „Mordfall“ auszukennen!

Das Tsch. V. V. meldet zum Fall May u. a.: Die Nachforschungen der Gendarmerie und Staatspolizei nach dem unbekanntem Täter dauern an. Durch die bisherigen Erhebungen wurde nicht festgestellt, daß es sich um eine Handlung aus politischen Motiven handelt.

## Eine deutsche Akademie in der CSR

### Die Pressekorrespondenz des Schulministeriums teilt mit:

Das Schulministerium hat einen Gesetzentwurf vorbereitet, durch den die Deutsche Gesellschaft der Wissenschaften und Künste für die Tschechoslowakische Republik in eine Deutsche Akademie der Wissenschaften und Künste umgewandelt wird. Dieser Entwurf gelangt jetzt in das interministerielle Verfahren. Nach diesem Gesetz wird die Deutsche Akademie der Wissenschaften und Künste für die Tschechoslowakische Republik nach dem Muster anderer wissenschaftlichen und Kunstakademien als selbständige und autonome öffentlich-rechtliche Körperschaft errichtet werden.

Das Schulministerium ist dabei von der Erkenntnis ausgegangen, daß es nötig ist, eine offizielle Spitzenorganisation für die deutsche Arbeit auf dem Gebiete der Wissenschaften und Künste in der Tschechoslowakei zu schaffen. Gleichseitig erhellt daraus, daß hier ein weiterer Schritt auf dem Wege einer planmäßigen Winderheitenpolitik getan wird und daß es sich um einen weiteren Beitrag zur Verständigung zwischen den Nationalitäten handelt.

Zur Vorgeschichte ist es von hohem Interesse, daß die im Jahre 1891 als „Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen“ gegründete Organisation von allem Anfang an nach dem Vorbild einer Akademie organisiert war, die ein Zentrum der wissenschaftlichen, literarischen und literarischen Tätigkeit sein wollte. Und diese Aufgabe im vollen Umfang zu erfüllen, war sie lange Jahre bestrbt, von der österreichischen Regierung die Umgestaltung zu einer Akademie mit allen einer solchen Institution zutreffenden Rechten zu erlangen. Diese Bestrebungen sind an dem Wiener Zentralismus gescheitert.

den Lesern des „Prager Tagblatt“ die Augen darüber zu öffnen, mit was für Gesinnungsbildeten sie es hier zu tun haben. Nach den Erfahrungen, die man mit dieser Art von Geschäftsprelle in Deutschland gemacht hat, braucht man sich über das „Prager Tagblatt“ nicht zu wundern; obwohl es freiwillig bereits all das vorwegnimmt, was in Deutschland erst unter dem Druck der Diktatur geschah. Wundern aber muß man sich über die geduldbigen Leser und Inszenenten, die sich diese Dinge gefallen lassen.

## Was werden die Behörden tun?

Diese Frage stellt das „Právo Lidu“ angesichts des sich verschärfenden Terrors der SzP in Nordböhmen. „Wir wenden uns deswegen“, so sagt das Blatt wörtlich, „an die Politiker guten Willens in allen Parteien, damit sie aus ihren Funktionen heraus dafür sorgen, daß die politischen und anderen Kenner diese unglückseligen Dinge berücksichtigen und den Aktivisten eine größere Stütze gewähren. Was z. B. das Karlsbader Henlein-Blatt schreibt, übersteigt alle Grenzen und es scheint, daß es bisher noch niemandem eingefallen ist, daß dieses Blatt eingestellt werden sollte. Wir enthalten uns absichtlich eines ausführlichen Kommentars, aber wir sind überzeugt, daß gute Aktivisten, ehrliche Deutsche, treue Demokraten mehr Aufmerksamkeit seitens der verantwortlichen Stellen und einen höheren Schutz verdienen. Das bisherige Beurteilen „beider Lager in gleicher Weise“, das ist des antistaatlichen und des staatsfeindlichen, ist eine ernste Gefahr für den Staatsgedanken. Die Vereinbarungen vom 18. Februar müssen auch diese Folge haben: Jeder ehrliche Bürger der Republik deutscher Nationalität muß ständig das Gefühl haben, daß der Staat hinter ihm steht, ihn schützt und ihm hilft. Sonst hat es keinen Sinn, Aktivist zu sein, gegen die Henlein-Leute zu kämpfen, für die Demokratie einzutreten und sich durch „unbekannte Täter“ die Zähne einschlagen zu lassen, sich am Abend, wenn der Mensch aus der Arbeit geht, durchprügeln zu lassen, immer neue Verleumdungen zu tragen, welche die Henlein-Presse erfindet und zu Gericht zu gehen, dessen Entscheidung durch verschiedene Tricks von den Henlein-Advokaten ins Unendliche aufgeschoben wird. Diese Angelegenheit eilt allerdings.“

## Der Ruf nach der Sprengelbürgerschule

Sonntag, den 18. April, veranstalteten die Reichsverbände der deutschen und tschechischen Bürgergullehrer gemeinsam in allen größeren Städten, wie Aussig, Meichenberg, Brünn, Olmütz, V. Leipzig, Karlsbad, Trautenau, Troppau, Znaim u. d. öffentliche Kundgebungen, welche die rasche Durchführung des Sprengelbürgerschulgesetzes, die Anbahnung der 9-jährigen Schulpflicht, die Umwandlung der dreijährigen Bürgerschule in eine vierstufige Anstalt und die bessere Bewertung der Arbeit des Bürgergullehrers verlangten. Alle Versammlungen, die meistens von den Bürgermeistern der Städte geleitet wurden, waren von der breiten Öffentlichkeit sehr gut besucht. Es waren Vertreter der örtlichen Selbstverwaltungen, die Elternschaft, Vertreter aller politischen Parteien und die Lehrerschaft aller Schulgattun-

gen erwiderten. In alle maßgebenden Stellen der geschäftlichen Körperschaften wurden entsprechende Entschuldigungen geschickt.

## Der Sozialismus im Vormarsch

### Eingeständnis der SzP

Wie die „Lidové Noviny“ berichten, hielt der Parteisekretär der SzP, Dr. Gustav Zonta, in Mähr.-Odra eine Rede, worin er sagte, daß es notwendig sei, die Reihen zu schließen und nicht die industriellen Gebiete zu verpassen, „denn der Marxismus ist ständig im Vormarsch“. Das hat der Reichsparteisekretär der SzP ausnahmsweise einmal richtig gesagt.

## Keine Entlassung von Bergarbeitern auf dem Eleonore-Schacht in Ladowitz

Aus Duz wird uns berichtet: Das Revierbergamt in Brüx hat im Einvernehmen mit der Bezirksbehörde in Duz die Betriebsleitung des Eleonore-Schachtes in Ladowitz den Auftrag erteilt, daß die bisher erfolgten Entlassungen bis zum Ablauf der Verhandlungen rückgängig gemacht werden. Es wird versucht, die Arbeiter auf den anderen Schächten unterzubringen oder sie durch den Aufschluß des Wilhelm-Reviere's am Eleonore-Schacht weiter zu beschäftigen.

## Der Niedergang des Gastgewerbes im Grenzgebiet

In Friedland fand die Hauptversammlung der Gastwirte des Bezirkes Triebitz statt. In 24 Gemeinden, in denen der Bierkonsum erhoben werden konnte, ging er von 27.172 Hektoliter im Jahre 1930 auf 15.601 Hektoliter im Jahre 1936, also um 42,5% zurück. In 14 deutschen Gemeinden betrug im Jahre 1930 die Zahl der Nebenabnahmen 33.341 und im Jahre 1936 nur noch 10.479. Der Rückgang des Bierauschankes ist nicht auf fortschreitende freiwillige Köstizienz, sondern darauf zurückzuführen, daß die Bevölkerung kein Geld für Getränke hat.

Entstufungen in der Niedergang Affäre. Von den fünf Sozialdemokraten, die wegen der Saalschlacht in Niedergrund verhaftet wurden, sind schon vier Genossen vom Untersuchungsrichter bereits entlassen worden.

Bezirksstelle der deutschen aktivistischen Parteien in Neu-Titschein. Der für den Bezirk Neu-Titschein geschaffenen Bezirksstelle der deutschen aktivistischen Parteien gehören im engeren Wollzugsausschuß an: Alois Kopejsche, Landwirt (VdL), Frau Marie Raderl, Neu-Titschein (deutsche Christl.-soz. Volkspartei), Direktor Karzias Kamlar, Neu-Titschein (deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei). Als Schriftfömpfänger wurden die Sekretariate bestimmt, und zwar für den VdL, Parischendorf Nr. 94, für die deutsche Christl.-soz. Volkspartei, Neu-Titschein, Marktstraße 23, und für die deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei Neu-Titschein, Obertorstraße 23, Wollhaus.

Staatlicher Lehrkurs für Buchwarte Vom 1. bis 22. Juli findet in Neutitschein ein staatlicher Lehrkurs für Buchwarte statt. Durch den Kurs bietet sich der heilungswirksamen Intelligenz eine günstige Gelegenheit, die Vorbildung für die Erlangung eines Bibliothekarpatentes zu erwerben. Anmeldungen nimmt das Institut für deutsche Volksbildung in Prag II., Národní 10, entgegen.

Gemeinsame Abende deutscher und tschechischer Studenten. Die deutsche Hoch- und Mittelschulgemeinschaft Prag II., Na Boženci 18, veranstaltet gemeinsam mit dem Szaz oboroboko studentstva deutsch-tschechische Konversationsabende. An diesen Abenden werden die deutschen Studenten ausschließlich tschechisch, die tschechischen ausschließlich deutsch sprechen. Am 22. April, 20 Uhr, im Hause na Boženci 18, 3. Stock, Zimmer 142, Beginn des ersten Abends. Die Teilnahme ist für jedermann frei. Klein Auswahonorat, nur eine einmalige Einschreibgebühr von 2 Kč.

## Die neue Stellung Belgiens

Paris. Der französische Ministerrat genehmigte definitiv den Text der Note, welche die französische Regierung an die belgische Regierung richten wird. Eine ähnliche Note wird der belgischen Regierung auch von der britischen Regierung gehen. In den beiden Noten wird die Tatsache zur Kenntnis genommen, daß Belgien nach Bekundung seiner Neutralität aufgehört, Garant des Locarno-Abkommens zu sein. Die französische und die britische Regierung versichern aber der Brüsseler Regierung, daß sie Belgien Hilfe leisten würden, wenn es überfallen würde. Der Text der beiden Noten wird der belgischen Regierung ebenfalls zugestellt werden.

## Weitere Verschöpfung des antikatolischen Kurses

Berlin. Von den katholischen Kirchenangehörigen wurde ein Diktendrief des katholischen Bischofs von Berlin, Prehsing, verlesen, in welchem die Gläubigen von neuen nationalsozialistischen Verzehlungsmaßnahmen in Kenntnis gesetzt werden. Im Zusammenhang mit der letzten päpstlichen Enzyklika sind, wie der Diktendrief mitteilt, alle öffentlichen Sammlungen für katholische Wohlfahrtszwecke verboten worden, so daß solche Sammlungen nurmehr noch in den Kirchen veranstaltet werden können.

# Tagesneuigkeiten

## Hört doch endlich auf mit dem „verdeutschten Gebiet“!

Der agrarische „Becker“ bringt gestern auf der ersten Seite die Nachricht, daß der Abgeordnete Dubický eine Interpellation eingebracht hat und betitelt diese Notiz mit den Worten „Für nationale Gerechtigkeit in den Krankenfassen im verdeutschten Gebiet“. Dieser Titel gibt uns Gelegenheit, einmal mit aller Schärfe auf den Mißbrauch hinzuweisen, der in dieser Bezeichnung der von Deutschen bewohnten Gebiete liegt. Warum „verdeutschtes Gebiet? Etwas, weil deutsche Bauern seit dem 12. Jahrhundert diese Gegenden mit ihrer Hände fleißiger Arbeit urbar gemacht und auf eine höhere Kulturstufe gehoben, weil deutsche Handwerker städtisches Leben und städtische Kultur bei uns begründet haben? Wenn die tschechischen Politiker und die tschechische Presse vom „verdeutschten Gebiet“ reden, können wir von „tschechifizierte Städte“ reden, die wie Verarm bis zur Kuffenszeit oder wie Stutenberg noch später tschechifizierte worden sind. Und was ist es mit der Invasion von tschechischen Beamten und Staatsangestellten nach Eger und Karlsbad, Brüx und Tepitz, Reichenberg und Trautenau, Troppau und Jägerndorf — das Papier reicht nicht aus, um alle Orte anzuführen, in die sich der Strom von tschechischen Beamten, vom Bezirkshauptmann bis zum Briefträger, ergossen hat. Es ist wahrlich an der Zeit, daß die tschechische Presse diese — wir sagen es offen und wir glauben, unsere Freunde im tschechischen Volk werden diese Offenheit zu schätzen wissen — die Sudentendeutschen verlebende Bezeichnung nicht mehr gebraucht. Denn dieses Wort ruft in uns Deutschen die Empfindung wach, als ob die Tschechen glaubten, wir bewohnten dieses Gebiet zu Unrecht und als ob es ein Werk der Gerechtigkeit wäre, wenn diese Landschaften tschechifiziert würden. Ein Blick, daß nirgends in Europa in größeren Massen Keltten wohnen, sonst könnten diese von Herrn Dubický und vom „Becker“ die gesamte Tschechoslowakei mit dem Rsp, dem Bydehrad und dem Blanik zurückerlangen. Oder will der „Becker“ eine neue Orientierung unserer Außenpolitik verlangen, die darin bestünde, daß die Amerikaner ihr Land an die Indianer zurückgeben? Warum nur im zwölften Jahrhundert mit dem historischen Recht anfangen und warum nur bei uns? Ist es nicht politisch im höchsten Grade unsinnig, mit solchen Sticheleien das nationale Empfinden einer so großen und bedeutenden Minderheit, die ein Minister als das zweite Staatsvolk bezeichnet hat, zu verletzen? Darum endlich Schluss mit der Bezeichnung „znměněné území“!

**Einmal ein erfreulicher Wettbewerb.** Der in Maudslui zwischen dem Kandidat und dem Träger Gymnasium veranstaltete Wettkampf im Vortrag antiker Poesie wurde vom Träger Gymnasium gewonnen. Der Wettkampf fand im Rahmen des von den „Freunden antiker Kultur“ in Prag alljährlich veranstalteten Wettbewerbs statt. Das Träger Gymnasium brachte nicht nur Rezitationen, sondern auch einen Dialog in Kostümen sowie eine Kostüm-Szene aus dem griechischen Olymp nach einem Text von Prof. Dr. Stiebig (Brünn) zum Vortrag.

## Die Beliebtheit der englischen Unterhaltungsliteratur und die Abkehr von der deutschen!

(16) Manches Interessante enthält die soeben vom Statistischen Staatsamt veröffentlichte Uebersicht über die im Jahre 1935 auf dem Gebiete der GEM erschienenen nichtperiodischen Druckschriften. Zunächst fällt ein Rückgang gegenüber dem Vorjahr ins Auge, aber doch eine beträchtliche Zunahme der Publikationen gegenüber dem Jahre 1932 (von 8189 auf 9218). Der deutsche Anteil an den gesamten Neuerscheinungen beträgt nur 14,8 Prozent, was zwar sehr wenig ist, aber doch einen Fortschritt gegenüber 1932 bedeutet, wo dieser deutsche Anteil nur 11,3 Prozent (in absoluten Zahlen 928 Publikationen) betrug. Im Jahre 1935 sind 1371 deutsche Druckwerke auf dem Gebiete der GEM erschienen. Nach einzelnen Wissensgebieten geordnet, stellen unter der beschreibenden Literatur die Sozial- und Medizinwissenschaften das weitaus stärkste Kontingent mit 2352 Werken. Auf die Volkswirtschaftslehre entfallen 26 Prozent der gesamten beschreibenden Literatur, dagegen auf Philosophie und Linguistik nur 2,1 Prozent.

Wermerkenswert sind die Ausweise über die Uebersetzungstätigkeit aus anderen Sprachen. In Betracht kommt im wesentlichen nur die deutsche, englische und französische Literatur. Allgemein ist festzustellen, daß im Verlaufe der letzten fünf Jahre die Uebersetzungen in das Tschechische zurückgegangen sind. Dieser Rückgang



### Geschlechtsverwandlung — Lieblingssport der Sportler

Die polnische Leichtathletin Sophie Smekitowna (ganz rechts), die man hier im Kreise ihrer Kameradinnen sieht, stellte nach erfolgreicher Operation den Antrag, künftig als Mann leben zu können.

**Feuerbrand in Wörkau.** In der Nacht auf Dienstag brach in der Schiedpinnerlei Kühne und Söhne in Wörkau ein wahrhaftig infolge Heißlaufens eines Maschinenlagers, ein Brand aus. Die Vorräte wurden vom Feuer ergriffen und es kam zu einer derartigen Rauchentwicklung, daß die Feuerwehren nur mit Gasmasken die Löscharbeiten verrichten konnten. Nach einstündiger Arbeit konnte der Brand gelöscht werden. Der Betrieb ist durch das Feuer für einige Tage unterbrochen.

**Im Kessel verbrüht.** In einer Gießfabrik in Melun ereignete sich Montag bei einer Kesselreinigung ein Unfall, bei dem zwei Arbeiter den Tod fanden und zwei Arbeiter lebensgefährliche Brandwunden davontrugen. Die Arbeiter befanden sich in dem Kessel, der mit einem unter Druck befindlichen Kessel verbunden war. Aus bisher nicht geklärter Ursache öffnete sich plötzlich das Verbindungsventil. Die Arbeiter wurden verbrüht.

**Wieder ein englisches Flugzeug verunglückt.** Montag ereignete sich unweit des Flughafens von Martlesham ein schweres Unglück. Ein britischer Bomber stieß gegen den Erdboden. Der Pilot der Maschine konnte sich durch Fallschirmabsprung retten, während sein Kamerad dem Flammentod fand. — Bei Nowca stürzte ebenfalls eine Maschine ab, deren Besatzung aber nur verwundet ist.

**Brüdeneinkunft.** Montag nachmittags ist die im Bau befindliche Straßenbrücke über die Lieser in Seeboden bei Spittal a. d. Drau eingestürzt. Ein Arbeiter wurde getötet, vier schwer und drei leicht verletzt.

**Dämme des Tigris geborsten.** 16 Kilometer nördlich von Bagdad sind am Ufer des Tigris die Dämme in einer Länge von 400 Meter geborsten und das Hochwasser hat ein Gebiet von 200 Quadratkilometern überschwemmt. Nichtsdestoweniger befindet sich die Stadt Bagdad außer Gefahr. Tausende Männer, darunter die gesamte Garnison von Bagdad, arbeiten an der Wiederherstellung der Dämme.

**Als Gusskloß II.** wird der in Buenos-Aires erschossene Naziblockwart Niedl kunstgerecht von Berlin ausgeschlachtet. Sofort waren sie da mit der gewohnten Behauptung von kommunistischem Mord. Nun finden wir in ausländischen Blättern

eine — eigenartigerweise nicht nach Prag übermittelte — Sabas-Meldung aus der argentinischen Hauptstadt, wonach dieser Niedl von zwei seiner Pq. zur Rede gestellt worden war, die ihn beschuldigten, Parteibeträge unterschlagen zu haben. Niedl zog seinen Revolver, doch kamen ihm seine Pq. zuvor und schossen ihn nieder. Er hat im Krankenhaus der Polizei noch Erklärungen geben können, die aber nicht veröffentlicht worden sind. (bn.)

**Der Führer ehrt die deutsche Kraft.** Hitler verfügt bekanntlich über sein eigenes Privat kino. Wenn er nicht allein ist, sieht er am liebsten die Partefilme. Von unterrichteter Seite wird aber jetzt bekannt, daß er, wenn er allein ist, Filme bevorzugt, die — Hinrichtungen zeigen. Die Hinrichtungen politischer Gegner des Systems werden nämlich immer gefilmt, und man hat sich schon lange gewundert und gefragt, zu welchem Zweck eigentlich diese Brutalitäten bereitigt werden. Verschiedentlich haben auch Göring und Goebbels an solchen Erstaufführungen teilgenommen.

**Ein Grippe-Serum.** Im Epidemiologischen Pasteurinstitut in Leningrad wurden interessante Arbeiten zur Erforschung des Erregers der epidemischen Grippe durchgeführt. Als Ergebnis von Versuchen erhielt das Pasteurinstitut von Pferden und Schweinen ein Serum, das von heilender Wirkung ist, wenn es kurz nach dem Ausbruch der Krankheit angewendet wird. Bei Mäusen wurden mit dem Serum durchwegs positive Resultate erzielt. Sie erkrankten trotz Ansteckung nicht. Das Institut forscht jetzt eifrig, um die Wirksamkeit dieses Grippe-Verhütungsmittels am Menschen festzustellen.

**Josefine Luner begnadigt.** Der österreichische Bundespräsident hat die über Josefine Luner wegen tödlicher Mißhandlung ihres Dienstmädchens verhängte Todesstrafe in eine lebenslange schwere Kerkerstrafe umgewandelt.

**Im feu verbrannt.** In der Nähe von Agram entstand nach dem Gut der Agrar-Universität in einem Schuppen, in dem sechs Wagen feu gestapelt waren, Großfeuer. Den Feuerwehren gelang es, fünf junge Leute zu retten, die schwere Brandwunden davongetragen haben, der sechste wurde als verbrannte Leiche geborgen.

**Der Flieger Golowin** ist auf der Rudolf-Ansel gelandet und hat damit seinen großen Artifflug beendet, zu dem er am 22. März in Moskau gestartet war. Das Flugzeug hat diese Strecke in nicht ganz 24 Flugstunden zurückgelegt. Infolge ungünstiger Witterungsverhältnisse war Golowin auf den einzelnen Zwischenlandungsplätzen zu längerem Aufenthalt gezwungen worden.

**Ein 100-Kilogramm-Baby.** Im Warschauer Zoologischen Garten warf dieser Tage eine Elefantmutter ein Junges im Gewicht von 100 Kilogramm und einer Länge von 90 Zentimetern. Es ereignet sich äußerst selten, daß Elefanten in der Gefangenschaft Junge zur Welt bringen, und bisher wurden in den Zoologischen Gärten nur zwölf solcher Fälle festgestellt.

**Die soziale Schichtung der französischen Bevölkerung.** Die soziale Schichtung aller im Arbeitsprozeß der französischen Wirtschaft beschäftigten Personen weist nach den neuesten Statistiken ein recht interessantes Bild auf. Insgesamt ist die arbeitende Bevölkerung Frankreichs 21 Millionen groß. Davon entfallen 11,5 Millionen auf die Arbeiterklasse und 8,5 Millionen auf den Mittelstand. Nur rund eine Million gehört zum Großbürgertum. Die Arbeiterklasse gliedert sich wie folgt: Industriearbeiter 6 Millionen, davon rund 4 Millionen in der Großindustrie; Landarbeiter 2,150.000; Heimarbeiter 1.190.000; Angestellte 1,4 Mill.; Hausangestellte 760.000. Der Mittelstand umfaßt: 2 Millionen Beamte und freie Berufe sowie höhere Angestellte, 1,5 Mill. freie Handwerker und 5 Mill. Unternehmern und Landwirte.

## Ziehung der Klassenlotterie

(Eine Gewähr.)  
Prag. Bei der Dienstag-Ziehung der 5. Klasse der 30. tschechoslowakischen Klassenlotterie wurden nachstehende Gewinne gezogen:  
90.000 Kč das Los Nr. 113.803.  
20.000 Kč das Los Nr. 28.947.  
10.000 Kč die Lose Nr. 22.425, 35.538, 16.766, 75.563, 112.742, 29.767.  
5000 Kč die Lose Nr. 23.435, 47.496, 59.356, 107.626, 1743, 68.949, 103.518, 37.534, 56.818, 105.283, 107.845, 94.506, 87.421, 28.740, 20.629, 105.849, 92.144, 18.758, 96.924.  
2000 Kč die Lose Nr. 38.602, 29.372, 79.837, 109.876, 1595, 72.324, 105.200, 49.366, 45.903, 63.279, 34.314, 44.797, 19.746, 14.312, 82.318, 31.417, 73.315, 52.364, 82.106, 7704, 24.880, 72.524, 91.795, 96.496, 28.192, 12.220, 75.640, 48.663, 3316, 63.252, 4688, 82.288, 10.982, 38.558, 43.328, 48.004, 30.434, 26.800, 66.565, 29.700, 70.922, 19.738, 31.439, 96.523, 112.523, 35.002, 105.205, 17.126, 83.058, 110.228, 91.898, 89.984, 53.682, 3956, 83.693, 88.071, 25.158, 69.491, 31.124, 101.345, 24.846, 107.842, 19.360, 17.726, 92.655, 40.980, 80.082, 69.258, 54.659, 59.443, 36.781, 105.034, 35.635, 68.476, 77.555, 809, 90.836, 88.700, 38.854, 39.358, 48.782, 48.320, 114.231, 76.794, 19.940, 80.320, 112.620, 103.446, 70.747, 1567, 96.944, 86.201, 38.313, 75.553, 18.966, 59.677.

**Schwere Strafen für Hahnenkämpfe.** Die Affäre, die vor einigen Wochen aufgetaucht wurde, als man erfuhr, daß prominente englische Persönlichkeiten Hahnenkämpfe in Calais betwohnten und solche in der Umgebung von London veranstalteten, hat zu einer Anfrage im Unterhaus geführt. Sir John Simon hat als Innenminister darauf die Antwort erteilt, daß die Regierung entschlossen sei, diesen grausamen Sport unter keinen Umständen zu dulden, und eine Belohnung in Höhe von 500 Pfund für jede Anzeige solcher Veranstaltungen ausgeschrieben habe. Während bisher die Hahnenkämpfe immer um Dieren herum begannen, sind trotz der hohen Belohnung keine Anzeigen eingelaufen, und die Polizei hat bis jetzt Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschrift auch nicht feststellen können.

**Eine vorübergehende Besserung des Wetters** war von einem mäßigen Temperaturanstieg begleitet. In den Niederungen wurden Dienstag nachmittags rund 15 Grad, auf den Bergflammen +5 Grad verzeichnet. Vereis Mittwochs dürfte sich jedoch der Einfluß einer neuen von den britischen Inseln gegen das Festland vorrückenden Störung geltend machen. Nammentlich in der Umgebung des Aermkanals ist es regnerisch und windig. — **Wahrscheinlich** es Wetter Mittwoch: Vom Westen her wieder verstärkte Bewölkung und Zunahme der Regenmenge, mild. Auffrischender Südwestwind. Im Osten der Republik im ganzen schön, in einigen Tälern leichte Nachfröste. — **Wetterausichten für Donnerstag:** Unbeständig, zeitweise Regen, mäßig warm, Wind aus westlichen Richtungen.

## Vom Rundfunk

**Empfehlenswertes aus den Programmen:**  
Donnerstag  
Prag, Sender I: 10.05: Deutsche Presse. 12.10: Slowakische Volklieder. 15.00: Aus Gounods Oper „Faust und Margarethe“, 3. und 4. Akt. 17.10: Geisgenwart. 17.45: Deutsche Sendung: Vorlesung. 17.55: Stunde für die Jugend. 18.10: Erkundung Rundfunk. 18.45: Deutsche Presse. 18.55: Aus dem deutschen Kulturleben. — **Prag, Sender II:** 14.15: Deutsche Sendung: Vorlesung. — **Gefangenenkonzert** der mehrfachen Lehrer auf Schallplatten. 18.00: Konzert. — **Brünn:** 12.35: Rundfunkorchesterkonzert. 13.30: Deutscher Arbeitsmarkt. 17.40: Deutsche Sendung: Arbeitersektion. **Dr. Eih: Gefesselter** Schatz der Arbeiterin. — **Breslau:** 18.10: Rundfunkorchesterkonzert. — **Raschau:** 12.05: Operngesänge: Aus Smetana-Opern. — **Mährisch Odrau:** 18.10: Deutsche Sendung: Vorlesung. — **Randol:** Linienkonzert. 22.20: Tangamusik.



**Japanisches Bad**  
Der in Frankreich gedrehte Film „Positiv“, der das Leben in dem Liebesviertel von Tokio zeigt, hat bei den Japanern lebhafteste Proteste hervorgerufen.

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Kurssturz an der Prager Börse

Nachdem an der Prager Börse seit vielen Monaten die Aktienkurve beständig in die Höhe gegangen waren, trat Dienstag ein plötzlicher und um so größerer Rückschlag ein, der seit langem nicht dagewesene Kursstürze zur Folge hatte. Es sind Rückgänge um zehn bis vierzig Prozent zu verzeichnen und in vielen Fällen konnten die angebotenen Papiere überhaupt nicht angebracht werden. Die Kursrückende setzte sofort bei der Eröffnung der Börse ein und steigerte sich, als sich zeigte, daß die Banken nicht bereit waren, die Kurse durch Interventionskäufe zu stützen. Erst als diese in sehr beträchtlichem Maße zurückgegangen waren, zeigten sich die Banken teilweise zu Käufen bereit.

Die Ursachen dieser Vorgänge liegen zum größten Teil in der wahnwitzig überhand genommenen Spekulation der letzten Zeit, vor welcher die verantwortlichen Wirtschaftsjuristen, vor allem auch der Bankrat, seit langem vergeblich gewarnt haben. Die Rückbewegung auf den internationalen Warenbörsen, die in den letzten Tagen zur Reduzierung wichtiger Rohstoffpreise geführt hat, haben nun im Verein mit der schwierig gewordenen technischen Position eine direkte Panik hervorgerufen. Es ist zweifellos, daß durch die Kursstürze nur ein Kursniveau in die Tiefe gerissen wurde, welches durch die Spekulation ohne Rücksicht auf seine Fundierung in die Höhe getrieben worden war, und daß durch die letzten Vorgänge an sich die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung weder ausgedehnt noch betroffen ist. Welche Folgen sie im einzelnen haben werden, kann allerdings erst die nächste Zeit lehren.

## Urlaubsbestimmungen für Privatangestellte

Mit Rücksicht auf die ihm zugehenden zahlreichen Anfragen erlaßt uns der **II. A. G. e. m. e. n. e. A. n. g. e. s. t. e. l. l. t. e. n. V. e. r. b. a. n. d. R. e. i. c. h. e. n. b. e. r. g.** um folgende Bekanntgabe:

Den Privatangestellten gebührt nach sechsmonatiger Dienstdauer im selben Unternehmen ein Urlaub in der Dauer von 2 Wochen in jedem Kalenderjahre, der sich nach fünfjähriger Dienstdauer auf 3 Wochen und nach 15jähriger Dienstdauer auf 4 Wochen erstreckt. Nicht einzurechnen in den Urlaub ist die Zeit der Arbeitsverhinderung durch Krankheit, Unfall, Entbindung, öffentlich-rechtliche Verhinderung und Wehrpflicht sowie die 14tägige Zeitdauer privater Verhinderungen. **L. e. h. r. I. n. g. e.** haben nach halbjähriger Verwendung in derselben Unternehmung

### Man erhält für

	Kč
100 Reichsmark	738.—
100 Markkronen	767.50
100 österreichische Schilling	533.50
100 rumänische Lei	17.85
100 polnische Zloty	549.50
100 ungarische Pengö	606.—
100 Schweizer Franken	657.50
100 französische Francs	129.70
1 englisches Pfund	141.25
1 amerikanischer Dollar	28.65
100 italienische Lire	145.40
100 holländische Gulden	1572.—
100 jugoslawische Dinnre	65.55
100 Belgas	485.—
100 dänische Kronen	628.—
100 schwedische Kronen	720.—

einen Urlaubsanspruch von 8 Tagen im Jahre. **P. r. a. t. i. k. a. n. e. n.** Volontäre und dergleichen Dienstnehmer, die dem Privatangestelltengesetz unterliegen, haben den Urlaubsanspruch wie Privatangestellte. Nähere Auskünfte erteilt der Allgemeine Angestellten-Verband Reichenberg, Turnerstraße 27, bzw. seine Geschäftsstellen in Karlsbad, Haus Brioni, Invalidenstr. 11/11; Teplitz-Schönau, Mariengasse 10; Bodenbach, Dresdnerstraße 886; Reichenberg, Schlossgasse 1; Trautenau, Majarskystraße 22; Rágerndorf, Majarskyplatz 21/11; Brünn, Bahnhofstraße 10/11.

**Die Beschäftigung in der Metallindustrie.** — 20.000 Arbeiter mehr. In Prag fand Sonntag eine Vorstandssitzung des tschechischen Metallarbeiterverbandes statt, bei der der Vorsitzende Abg. Šampl Bericht erstattete. Die Zahl der Beschäftigten hat sich in 391 Betrieben der Metallindustrie im zweiten Halbjahre 1936 um 20.538 auf 167.388 erhöht. Am größten war die Steigerung der Beschäftigtenzahl in den Eis- und Stahlwerken, u. zw. um 4548 auf 41.440. Die Stobawerke erhöhten die Zahl der Beschäftigten um 3930 auf 22.334, die Brünnener Maschinenwerke um 1662 auf 15.935, die Böhm.-Mähr.-Köln.-A.-G. um 1018 auf 11.458. In den Automobilfabriken stieg die Arbeiterzahl um 1897 auf 8131. Lohnbewegungen in der Metallindustrie gab es im letzten Halbjahre 1936 165, davon 15 Streiks. Von diesen Lohnbewegungen, die sich trotz der günstigen Konjunktur nicht immer auf eine Lohnerhöhung, sondern oft auch gegen eine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen richteten, waren 101 erfolgreich und sie brachten der Arbeiterklasse eine Lohnerhöhung von insgesamt 87 Millionen Kč jährlich, darunter 30 Millionen außerordentliche, bzw. einmalige Teuerungszulagen. Dagegen betragen die durch die Streiks verursachten Lohnverluste nur 1.238.616 Kč.

**Die Tschechoslowakei** — der am wenigsten verschuldete Staat in Mitteleuropa. Der frühere österreichische Handelsminister Heintl, der Montag in Wien einen Vortrag über die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Österreich und der Tschechoslowakei hielt, teilte dabei auch Ziffern über die Auslandschulden der mitteleuropäischen Staaten mit. Danach beträgt die Kopfschulden an Auslandsschulden in Ungarn 449 Schw. Kr., in Österreich 394, in Rumänien 392, in Jugoslawien 284, Bulgarien 151, in der Tschechoslowakei hingegen nur 131 Schw. Kr.

**Die Jemfá banta** (früher Landesbank des Königreiches Böhmen) wird vom 28. April 1937 angefangen an Wertlagen die Mai-Coupons Nr. 93 ihrer 4%igen Kommunal-Schuldenscheine in Guldenwährung, Nr. 93 ihrer 4%igen Meliorationscheine in Guldenwährung, und Nr. 57 ihrer 4%igen Kommunal-Schuldenscheine in Kronenwährung an ihren Kassen in Prag und Bratislava einlösen.

**Rückgang der Schweizer Arbeitslosigkeit.** Die Zahl der Arbeitslosigkeit in der Schweiz senkte sich im März gegen das Vorjahr um neun Prozent auf 89.348 Personen. Eine Abnahme der Arbeitslosigkeit verzeichnete vor allem die Metall- und Uhrenbranche, ferner die Textilindustrie.

## Italienische Werften unter staatliche Kontrolle

Rom. Die großen italienischen Schiffswerften werden auf Grund eines neuen Gesetzes durch Ueberführung von mindestens 50 Prozent

der Aktien unter staatliche Kontrolle gestellt werden. Die Maßnahme soll in kürzester Frist durchgeführt werden. Damit kommen außer den beiden Werften in Genua, Ansaldo und Odero auch die Triestiner Werften Batiere, Manifi unter staatliche Kontrolle.

## Streikabstimmung in den englischen Kohlenrevieren

London. (Havas.) In allen Kohlenrevieren Großbritanniens wird unter der Arbeiterchaft eine Abstimmung darüber durchgeführt, ob die Bergarbeiter bereit sind, eventuell in einen allgemeinen Streik einzutreten, um die Anerkennung ihres Syndikates in der Graffschaft Nottingham durchzusetzen. Die Ergebnisse dieser Abstimmung, soweit sie bisher bekanntgeworden sind, zeugen davon, daß sich ein großer Teil der Arbeiterchaft für den Streik erklärt. Von den schon bekannten Ergebnissen wird dasjenige unter den Syndikaten der Wadward-Gruben angeführt, auf dem im Vorjahre ein Streik ausgebrochen war, bei welchem Anhalt sich 1342 Bergarbeiter für den Streik und nur 142 dagegen ausgesprochen hatten. Annähernd das gleiche Verhältnis der Stimmen zeigt das Ergebnis, das bisher aus Südwales bekanntgeworden ist. Das Endergebnis wird voraussichtlich erst am Dienstag oder Mittwoch bekannt werden.

**Zeit 40 Jahren zum ersten Male** — vertragloser Zustand im österreichischen Bädergewerbe. Die von der Regierung geschaffene „Einheitsgewerkschaft“ hat sich tatsächlich als unfähig erwiesen, einen neuen Kollektivvertrag für die Bäder zustandzubringen. Seit mehr als zwei Monaten wurde mit der Bäderzunft verhandelt, aber die Arbeitgeber verharren steif und fest auf ihrer Forderung nach einem 13prozentigen Lohnanstieg. Dabei sind erst im vorigen Jahre die Bäderlöhne um 4 Prozent gekürzt worden. Da der alte Vertrag am 1. März abgelaufen ist, herrscht — zum ersten Male seit 40 Jahren — ein vertragloser Zustand im Bädergewerbe. Deutscherseits kann die Rechtslosigkeit, in die die „Einheitsgewerkschaft“ die Arbeiter gebracht hat, nicht gekennzeichnet werden.

## Ausland

**Nach Verwundeten aus Spanien.** (AP) Nach Informationen von „Giustizia e Libertá“ kamen in den letzten Tagen acht Dampfer mit verwundeten Offizieren und Soldaten aus Spanien in den Häfen von Spezia und Genua an. Die Verwundeten sind von der Außenwelt streng abgesperrt; militärische Behörden achten darauf, daß die Verwundeten nichts über die Verhältnisse in Spanien mitteilen. — Die **„N. w. e. s. b. u. g. e. n.“** nach Spanien gehen **„ü. b. r. i. g. e. n. s. w. e. i. t. e. r.“** In den toskanischen Dörfern werden aus den Bauern, die der faschistischen Miliz zugezogen wurden, die nach Spanien bestimmten **„a. u. s. g. e. l. o. s. t.“** In einem Dorfe in der Umgebung von Florenz wurden zwanzig in dieser Weise durch das Los bestimmte Bauern am 8. April nach Spanien verschickt. Es wurde ihnen ein Tageslohn von 30 Lire versprochen, ihren Familien eine Entschädigung von 30.000 Lire, wenn sie fallen. Die Versprechungen hören die Bauern mit größtem Mißtrauen, denn bis jetzt wurde in keinem einzigen Fall die versprochene Entschädigung ausbezahlt.

**Belgien-Holland.** (Nu.) Die Diskussion über die belgische Neutralität lenkt die Aufmerksamkeit der europäischen Öffentlichkeit auf die von der Presse völlig unbeachtet gebliebenen diplomatischen Spannungen, die in der letzten Zeit auch zwischen dem Haag und Brüssel gerade wegen des Neutra-

litätsproblems entstanden sind. Die holländische Regierung hat an das Haag Internationaler Gericht eine Klage gegen Belgien eingereicht, in der die sofortige Einstellung aller Arbeiten für den Bau des Albert-Kanals gefordert wird. Dieser seit etwa sechs Jahren im Bau befindliche Kanal hat eine sehr große strategische Bedeutung. Er verbindet nämlich nicht bloß die Maas mit der Schelde, sondern auch die beiden wichtigsten belgischen Festungen Lüttich und Antwerpen miteinander. Durch diesen Kanal soll das belgische Gebiet gegen einen deutschen Vorstoß über den berühmten südbelgischen Püffel des holländischen Limburg gedeckt werden. Hinter dem Albert-Kanal befindet sich das Fort Eben-Emael, eine starke Befestigung vom französischen Typus, die alle Zugänge vom Rhein über Limburg nach Belgien unter Kanonenfeuer nehmen kann. Seit einem Jahr ist dieses starke Fort durch eine besondere Garnison besetzt, während auf dem linken Ufer des Kanals ein Reg. von betonierten Wölkhäusern aufgeführt ist. Sollten die belgischen Hauptstreikkräfte unter dem Druck der deutschen Armeen gezwungen sein, sich auf Antwerpen zurückzuziehen — über die strategisch-politische Bedeutung dieses Rückzuges ist vor einiger Zeit hier gesprochen worden —, so würde der Albert-Kanal diesen Rückzug bedeuten. Somit könnten ja die deutschen Armeen durch einen raschen Vorstoß über Limburg die belgische Rückzugslinie abkürzen. Daran kann man die außerordentliche Bedeutung des Albert-Kanals für das belgische Verteidigungssystem ersehen. Warum verlangen nun die Niederlande die Vernichtung dieses Kanals, der bereits seit sechs Jahren im Bau sich befindet, reizige finanzielle Opfer gefordert hat, und jetzt seiner Vollendung entgegensteht? Es heißt, man befürchtet im Haag, daß die Schwerverletzte, die für den deutschen Vorstoß über Limburg durch den Bau des Kanals entstehen, den deutschen Generalstab zwingen könnten, seinen Umgehungsbereich weiter nach Norden auszudehnen und über das entscheidende niederländische „Versteek“ zu gehen — **„V. e. i. d. i. g. u. n. g. s. d. r. e. i. e. d.“** **„H. a. a. g.“** **„W. e. i. t. e. r. d. a. m.“** **„I. t. e. c. h.“** vorzutreten. Damit wären aber statt des für das holländische Wirtschaftsleben und für die Verteidigung der Niederlande höchst unwichtigen Limburgerzupfels die Lebenszentren von Holland getroffen. Dieser ganze Streit ist jedoch für die heutige Situation höchst bezeichnend: wenn irgendein Staat seine Grenzen durch starke Befestigungen schützt, so wird der Nachbar unruhig, der zwar selbst keine Angriffsabsichten hat, aber befürchten muß, der Angreiferstaat werde nun über seine unbefestigten Grenzen vorrücken.

**Protest gegen Mordjustiz an drei Jugendlichen.** Die „Union für Recht und Freiheit“ hat an den Vorstehenden des Schwurgerichtes in Berlin-Moabit ein Protestschreiben gegen die Todesurteile Erich Krüger, Paul Groth und Walter Garbana unter Hinweis darauf gerichtet, daß die Verurteilung zur Zeit der ihnen zur Last gelegten Vorgänge noch im jugendlichen Alter standen und daß die Andebnung eines bereits früher abgeschlossenen Verfahrens auch auf diese jungen Menschen einen Alt besonders willkürlicher Härte darstellt.

**Militärabkommen der Nordstaaten.** Der norwegische Außenminister Roth erklärte dem Pressevertreter gegenüber, daß Schweden, Finnland, Dänemark und Norwegen ein Abkommen abschließen werden, demzufolge die Staaten gegenseitig alle Informationen betreffend die Militärhaushalte und Munitionsfabriken austauschen werden. Es soll auch eine gemischte Kommission gebildet werden, welche mit der Wüstungsabteilung des Völkerbundes in Verbindung treten würde. Der Vorschlag zu diesem Abkommen wird dem Gegenstand der Beratungen der Außenminister der skandinavischen Staaten in Helsinki für 1937 bilden. Dem Abkommen können auch andere Staaten beitreten.

## Die „Fünf-Acht“

„Les Cinq Quitt“ — die Fünf-Acht — das ist in einer Woche zum geflügelten Wort in Paris geworden. „Wir fordern die Fünf-Acht!“ war der Slogan der Pariser Angestellten gewesen, eine Woche lang — und dann war die Forderung erfüllt. Und nun haben sie alle ihre „Fünf-Acht“, die Warenhausangestellten und die Büro Mädchen, die Wäscherinnen und die Versicherungsangestellten, die Schuhverkäuferinnen und die Bankkassiererinnen. Fünf-Acht, das heißt: fünf Arbeitstage zu acht Stunden, das heißt vernünftige Aufteilung der vierzigstündigen Woche, das heißt mit einem Wort: blauer Montag.

Seit Anfang dieses Monats ist der „blaue Montag“ gefächelt sanktioniert, denn die Angestellten verlassen ihren Arbeitsplatz am Samstagabend und kehren erst Dienstag früh zurück und das Wochenende dauert also 48 Stunden. Alle großen Geschäfte haben montags geschlossen, und plötzlich erlebt Paris jetzt jede Woche zwei Sonntage, ohne bisher recht zu wissen, wie es sich diesen Doppelsonntag denn nun einrichten soll.

Die Straßen sind voll junger Menschen, die nun den Frühling im wahren Sinne des Wortes doppelt genießen: frühlich tragen die Modisten ihr neues Frühlingsgelbchen zur Schau; dort hält sich eine Gruppe von Warenhausangestellten an den Händen gefaßt und führt mitten auf der Straße einen Ringelreigen auf, wohlwollend belächelt von Verkehrschauffmann; die Terrassen der Cafés sind überfüllt; in den Dancings und auf den „Bals Muzette“ herrscht Hochbetrieb; die Vorzügliche verkehren doppelt; in den Autobussen, die hinaus in die Banlieue

fahren, ist kein Platz zu bekommen — und man kann nun plötzlich auch montags gegen halb acht Uhr abends mit dem Métro fahren, ohne folgedrückt zu werden.

Zwei Gruppen von Leidtragenden gibt es; erstens mal die kleinen Geschäftskleuten, die am Montag ohne Personal offenhalten, keineswegs mehr zu tun haben als sonst und nun mit einem heiteren und einem nassen Auge dem Sonntagstreiben auf den Straßen folgen; aber vorläufig ist die Angst, es könne ein Kunde verlorengehen, doch noch größer als die Sehnsucht nach dem freien Tag; zweitens aber die Kinder, denn die Schulen halten vorläufig noch an dem traditionellen freien Donnerstag fest — vorläufig noch.

Allein in Paris sind es anderthalb Millionen Angestellte, die nun ein Wochenende von 48 Stunden haben. In keinem Land der Welt ist das Wesen der arbeitenden Bevölkerung so lang wie in Frankreich, nicht einmal in der Sowjetunion, denn dort folgen niemals zwei freie Tage aufeinander, sondern jeder sechste Tag ist Ruhetag.

Diese neue Wochenenteilung ist, soziologisch gesehen, von einer geradezu, um ein Schlagwort zu benutzen, epochemachenden Bedeutung. In wenigen Wochen schon wird die Ordnung des Kalenders in Frankreich nicht mehr bestehen. Die auf dem biblischen Satz aufgebaute, jahrtausendalte Formel: „Sechs Tage sollst du arbeiten, am siebenten Tag aber sollst du ruhen!“ ist ungültig geworden. Wir können uns vorläufig nur schwer vorstellen, was das bedeutet.

Man wird nicht mehr Sonntags „ausfahren ins Grüne“, sondern Sonntags; die Theater werden Sonntags und montags Nachmittagsvorstellungen veranstalten (sic tun es

zum Teil sogar schon heute); die Fußballspiele beispielsweise haben jetzt zwei Tage Gelegenheit, Meisterkronen auszutragen, und die Cafés in Paris, die Sonntags einen Aufschlag von 50 cms. nehmen, werden ihn nun (leider) auch montags fassieren wollen. Wochenendparten für die Eisenbahn gelten künftig einen Tag länger — kurz und gut, die Menschheit wird ihre bitter nötigte Ruhe nun wenigstens zwei Tage in der Woche haben. (Gerüchte, daß an beiden Tagen künftig die Lautsprecher in den Häusern leise gestellt werden müssen, sind leider nur Gerüchte.)

Was aber machen die Franzosen nun mit der neugewonnenen Freizeit? Ministerpräsident Léon Blum wußte, daß dieses Problem auftauchen würde, und deshalb wurde, als er die Macht übernahm, ein neues Ministerium geschaffen, das Ministerium für Freizeitgestaltung, das der junge Sozialist Leo Lagrange verwaltet. Aber man glaube nicht, dieser Minister sitze nun hinter Aktenbergen vergraben und „wälgte Projekte“, die auf dem Papier bleiben. Lagrange ist das Gegenteil von dem, was man sich gemeinhin unter einem Minister vorstellen pflegt, und am kennzeichnendsten für ihn ist wohl das Abenteuer, das ihm kürzlich zustieß; zusammen mit dem Luftfahrtminister Pierre Cot und gefolgt von einem Hundel von Staatsräten, Abgeordneten, Präfekten, Bürgermeistern usw. wurde er bei einer Inspektionsreise in den Alpen durch eine Lawine in einem kleinen Dorfe von der Außenwelt abgeschnitten, und während nun das Befolge in dem Dorfe wartete, bis es von außen her durch ein Bataillon Alpenjäger befreit wurde, schmaltten sich die beiden Minister Schneeschuhe unter die Füße und fuhren über die Schneemassen hinweg talwärts.

Doch kommen wir zu unserem Thema zurück.

Lagrange hat bereits durchgeführt, daß die Theater an den Montagmittagen Sondervorstellungen zu besonders niedrigen Preisen geben, daß Sonderzüge in die Umgebung verkehren, und der Anlage neuer Strandbäder an Seine und Marne, der Eröffnung neuer Jugendherbergen, dem Errichten großer Camping-Gelände widmet er seine ganze Energie. Hinaus ins Freie! ist die Parole, unter der er der arbeitenden Jugend ihren freien Doppeltag nützlich machen will.

Und schon nimmt das „Camping“, vor kurzer Zeit noch ein Sport für Snobs, die Form eines wahren Volkssports an, schon sieht man am Samstag abends junge Leute beiderlei Geschlechts mit Zelten und Hochgehirnen gepackt hinausziehen; der Segelflug findet überall neue Anhänger; der Fallschirmsport dehnt sich aus, und vielleicht werden die Pariser sogar im Sommer ihre Wasserfälle überwinden und die Strandbäder fleißig benutzen.

Es wäre ungerecht, diesen Bericht zu schließen, ohne auf den Ausgangspunkt der „Fünf-Acht“ hinzuweisen: die Front Populaire-Regierung. Denn ohne sie gäbe es keine vierzigstündigen Woche, ohne sie gäbe es keinen geflügelten „blauen Montag“, und ohne sie gäbe es auch keinen Freizeit-Minister.

Und den finsternen Propheten zum Trost, die sehr abfächlich nichts als Nebel aus der vierzigstündigen Woche erwachsen sahen, haben eigentlich alle Zweige nur Nutzen davon: die Bahnen und die Gasthäuser, die Cafés und die Dancings, die Theater und die Sportindustrie, und last not least die Angestellten denen endlich etwas zugänglich wird, was bisher nur das Privileg von wenigen war:

# Prager Zeitung

**Bildhauer Matka gestorben.** Dienstag früh nach in seiner Wohnung in Pevnov der Professor der Kunstgeschichte und akademische Bildhauer **Josef Matka** im Alter von 68 Jahren. Josef Matka wurde in Prag im Jahre 1874 geboren. Er studierte an der Akademie bei J. V. Myslbek und später in Paris bei Rodin. Nach seiner Rückkehr nach Prag arbeitete er mit Stanislav Sucharda am Palast-Ensemble und mit Galoun an den Figuren für das Hund-Denkmal. Josef Matka gehörte der von Impressionismus ausgehenden Künstlergeneration an. Seine Werke befinden sich in zahlreichen Galerien und schmücken auch öffentliche Gebäude und Parkanlagen. So a. B. steht seine Statue „Der Fuß“ in den Parkanlagen auf der Veinä.

**Die Wahl des neuen Primators der Hauptstadt Prag** findet am Samstag, den 24. April, um 10 Uhr vormittags im Altschäfer Rathaus statt.

**Der internationale Einbrecher Josef Wineser**, der in seiner Wohnung von der Polizei verhaftet wurde, gestand den Einbruch im Biltower Feueramt und bei der Pelz-Firma Kraus durchgeführt zu haben, wiewohl auch den „Kronungsopel“ aus der Auslage des Geschäftes Pecamier, Prag II., Jungmann-Platz, gestohlen zu haben.

**Abnahme der Studierenden an der tschechischen Universität.** Nach einer von der Qualität der Karls-Universität veröffentlichten Aufstellung hat an dieser Hochschule die Hörerzahl an den beiden meistfrequentierten Fakultäten — der juristischen und der medizinischen — im Laufe des gegenwärtigen Studienjahres neuerlich abgenommen.

## Gerichtssaal

### Verschwundenes corpus delicti Rätsel um einen schweren Rennunfall (Bezirksgericht)

Prag. (rzb.) Am 15. Juli ereignete sich im Verlauf des Auto-Rennens „5000 tschechoslowakische Meilen“ bei Mchotib, unweit von Prag, ein schwerer Unfall, dem der Rennfahrer Bohuslav Turek und seine Mitfahrerin Frau Ella Slavik zum Opfer fielen. Der Wagen geriet in einer Kurve im 100-Kilometertempo plötzlich ins Schleudern und raste gegen einen Kilometerstein. Rennfahrer Turek erlitt fürchterliche Kopfverletzungen und es erschien fast als ein Wunder, daß er wiederhergestellt werden konnte. Sein schrecklich entstelltes Gesicht mußte einer langen Reihe schmerzhafter Operationen unterworfen werden — es waren ihrer über hundert — ehe die Spuren der Verletzungen halbwegs beseitigt waren. Auch Frau Slavik wurde schwer verletzt und steht überigens, wie wir bereits berichteten, mit ihrer Versicherungsgesellschaft im Prozeß um die Entschädigung.

Die Untersuchungen führten nun zu dem Verdacht, daß der Unfall nicht auf einen unerklärlichen Zufall zurückzuführen sei, sondern auf die Unvorsichtigkeit eines anderen Rennfahrers, des Bahnradsportlers Julius Gaudin, der auch schließlich der Heberrettung gegen die Sicherheit des Lebens angeklagt wurde. Vor dem hiesigen Heberrettungsgericht (G. N. Dr. Kereš) wurde gestern die Verhandlung über diese Anklage fortgesetzt.

Nach Annahme der Anklage hat Gaudin den Unfall dadurch herbeigeführt, daß er bei unvorsichtigen Vorfahren mit seinem hinteren Kotflügel den rechten vorderen Kotflügel des Unglückswagens erfasste, so daß dieser bei dem rasenden Tempo ins Schleudern geriet und auf die gefährliche Weise strandete. Die Anklage baut sich auf Indizien auf und Gaudin wird bezichtigt jedes Verschuldens und erklärt, daß der Wagen Tureks von selbst ins Schleudern geraten sein müsse, eine Ansicht, die übrigens auch der Sachverständigen für wahrheitsförmlich erachtet. Nun fällt allerdings ein schwerwiegendes Faktum in die Waagschale. Der Bugatti-Wagen, mit welchem Turek verunglückte, war hellgelb gefärbt. Bei der Revision in Pevnov wurden an dem hinteren Kotflügel des Wagens Gaudins (der einen hellgrünen „Aero“ fuhr) Spuren von abgeplatteter gelben Emaille gefunden, dessen Farbe sich mit der des verunglückten Wagens deckte. Diese Lackspuren wurden sorgsam aufbewahrt und als corpora delicti dem Sachverständigen-Gutachten beigegeben. Bei der gestrigen Verhandlung erklärte man nun, daß dieses corpus delicti auf unerklärliche Art aus den Gerichtsakten verschwunden ist!

Die Verhandlung, bei welcher der Angeklagte bemerkenswerterweise von dem Vizepräsidenten des Prager Hofrats Dr. Šercl verteidigt wurde, wurde schließlich zur Ladung weiterer Zeugen vertagt.

### Die Exzesse einer Verschwenderin

Prag. (rzb.) Die 37jährige Frau Marie S. repräsentiert offenkundig den Typus einer pathologischen Verschwenderin. Ihre erste Ehe scheiterte an ihrer Verschwendungssucht und außerdem erkrankte sie damals einen Monat strengen Arreates wegen fahrlässiger Krida, da sie schließlich in Konkurs gehen mußte, bei dem ihre zahlreichen Gläubiger schlecht meckelten. Später verheiratete sie sich an einen Ingenieur, der das immerhin auskömmliche Gehalt von 38.000 Kč bezog, was aber für die Ansprüche der Gattin viel zu wenig war. In verhältnismäßig kurzer Zeit brachte sie es soweit, daß dem bebauerntwertigen Gatten sein Gehalt nicht wogegen a. l. s. i. e. b. a. z. n. a. l. im Wege der Pfandvollstreckung mit Beschlagen belegt wurde. Doch nicht genug daran. Im Reber d. N. erkrankte sie in einem heftigen vornehmen Belagungsfall und erkrankte auf Abzahlung zwei Rindvieh zu je 2800 Kč, wobei sie

sich als Gattin eines Ingenieurs und Stabskapitän ausgab. Sie erlegte aber nur ein Ängel von 100 Kč und später eine kleine Rente. Außerdem nahm sie noch einen weiteren Teil im Werte von 1200 Kč dazu, den sie vollkommen schuldig blieb. Da die Firma auf keine Weise zu ihrem Gelde kommen konnte, erstattete sie schließlich die Strafanzeige wegen Betruges.

Es war indessen kein leichtes Stück, die Angeklagte zu Gericht zu bekommen, denn stets, wenn der Tag der Verhandlung erschienen war, nahm sie eine ausgiebige Dosis Avenal, welches Schlafmittel zur Folge hatte, daß sie nicht zu erwecken war. Auf diese schlaue Art gelang es ihr einigemal, ihr Erscheinen vor Gericht zu vermeiden und schließlich blieb nichts übrig, als sie vor dem Verhandlungstermin in Haft zu nehmen, worauf sie denn schließlich doch gestern vor dem Strafrichter des G. N. Dr. Bernt erschien. Sie wurde zu drei Monaten Kerker verurteilt, u. zw. mit Rücksicht auf die Vorstrafe u. n. b. d. i. n. a. t. Das Gericht bewilligte ihr aber einen dreimonatigen Strafaufschub, da ihr Kind krank ist. „Daß Sie uns aber beim Strafantritt nicht wieder einschlafen!“ ermahnte sie der Vorsitzende, als sie den Saal verließ.

## Kunst und Wissen

### Zehn Jahre Voskovec und Werlich „Panorama 1927—1937“ — Jubiläumsvorstellung im „Befreiten Theater“

In das Theaterbild Prags wuchsen die beiden Clowns- und Komikerpaare Voskovec und Werlich herab, daß man sich die beiden Repräsentanten der Komikardbühne aus dem Kulturleben — nicht nur Prags — nicht wegzudenken vermag. Alles, was sich im tschechischen Lager jung und fortschrittlich fühlt, im Pulsschlag des politischen Lebens einen neuen Ausdruck für die sichere Hoffnung auf die Zukunft sucht, schart sich — abgesehen von E. F. Burians Versuchen nach einer neuen dramatischen Ausdrucksform — hauptsächlich um Voskovec und Werlich. Denn wer versteht es wie sie in ihrer grotesk und humoristisch ironisierenden Art, die politischen Geschehnisse immer mit feinem Fingerpfeilengedächtnis nach dem Neuesten und Brennendsten greifend, dem jungen Publikum nahezubringen? Wer Montag nach Schluß der Vorstellung den nimmermüden Enthusiasmus dieser Zuschauer sah, die die beiden Jubilanten immer von neuem auf die Rampe awanzen, um mit ihnen die nunmehr zu Jugendbühnen abancierten Songs anzuhören, mußte die Ueberzeugung gewinnen, daß hier nicht nur zwei utawüchlige Komiker, sondern ein Begriff für sich gefeiert wird. Es ist schwer zu sagen, ob ihre Anziehungskraft in den Songs liegt, die in Wort und Melodie die jungen Leute ansprechen (das „Hei-rup-Vied“, „Gegen den Wind“ — und „Himmel auf Erden“ — Songs, das Lied: „Herr König“ aus der Haberdallade) oder in den fast ungläublichen Konsequenzen eines falsch angewendeten Wortes, die die beiden zum Schluß schärf auf pointieren verziehen, um anzuzeigen, was nicht offen gesagt werden darf. Immerhin stehen hier zwei Menschen, die im gewissen Sinne Führer durch die politische Wildnis geworden sind, von der die heutige Jugend bedroht ist, zwei Menschen, die volle 10 Jahre bewußt ihren Humor und ihre Ironie als politischen Wegweiser benutzt haben. Von sämtlichen Lagern begrüßt, solange ihre Wortspielerei anscheinend auf der Oberfläche der Dinge blieb, und nur die tomsische Seite zu erfassen trachtete, werden sie mit größterem Ruhm vertrieben, seitdem es sich herausstellte, daß sie auf der linken Seite der Barrikade stehen. Den keine Lüge scheuenden Angriffen der Rechtspreffe — von der Anarapresse über die „Nationale Vereinigung“ bis zu Denkeim — wußten sie mit der stärksten politischen Waffe zu begegnen, indem sie die höchsten Ideen und aufgebauichten Tiraden der „Hüter des nationalen Wodens und der nationalen Kultur“ mit ihrem Spott verfolgten.

Die montägige Aufführung — betitelt „Panorama 1927—1937“ — sollte ein Rückblick auf die zehnjährige Tätigkeit der beiden als Theaterleiter, Unternehmer, Dichter und Akteure des von ihnen gegründeten „Befreiten Theaters“ sein. Von der „Westpocket-Revue“ ausgehend, gaben sie eine Folge von Szenen ihrer verschiedenen Stadi, wobei sie sich dessen bewußt waren, daß es unmöglich ist, die Atmosphäre der fernsten, fernsten Zeit vor 10 Jahren — als Lindbergh über den Ozean flog und die Abwicklungs-konferenz vorbereitet wurde — schaffen zu können. Und doch begrißten wir alte Bekannte aus der politischen Idylle der Jahre um 1927 in der ersten Hälfte der Vorstellung. Für die zweite Hälfte haben W. u. V. einige aktuelle Szenen dazu komponiert, ohne äußeren Zusammenhang, nach der Art ihrer alten Revuen. Wieder ließen die beiden auf der äußeren Rampe das Spiel ihrer Wortklauberei und Wortverbrechungen, ihrer Auffassung der Kultur-entwicklung skizzieren, mit aktuellen Anspielungen, die verstanden und mit Begeisterung aufgenommen wurden. Die etwas willkürlich eingeschobene Szene vom lebenslustigen König Benzešlav IV., der dem Thron entsaft und sich an die Spitze der revoltierenden Prager gegen die Diktatur der Stadtväter stellt; das „Jeset“-Orchester mit bekannten und neuen Jazzmelodien, einige neuentdeckte Tänze (hauptsächlich der der spanischen Torreadores mit roten Fahnen ernennten langwährenden Weitauf. Die Devisen W. u. V.'s, daß der Zuschauer nimmer vergessen dürfe, daß eine Komödie gespielt wird, zu der aber der Kontakt des Publikums mit der Bühne notwendig ist, hat auch diesmal ihre Berechtigung erfahren.

Es gab nicht nur den üblichen Premiereneifall, nicht nur die herzlichen Ovationen für das jubelnde Du — das nach 50 Jahre zu spielen verbracht; der Abend zeigte wieder, daß die beiden in der zehnjährigen Tätigkeit eine tiefe Furche im Kulturleben der

jungen Generation gezogen haben. Dieser Furche ist es in mancher Hinsicht zu verdanken, daß die tschechische Jugend — die studierende und die werftätige — das Blendwerk der schäfflerischen Diktatoren und Strömungen auch von der Rehrseite und auch in seiner ungelösten Komik zu sehen bekam. In dieser Hinsicht muß, von der übrigen Auswirkung ihrer einfallreichen Regiekunst abgesehen, die Bedeutung des „Befreiten Theaters“ mit Voskovec und Werlich an der Spitze, mit dem auf sie eingeschulten Ensemble, getwürdigt werden. m. i.

**Gymnastische und rhythmische Erziehung.** Die Prager Schulen Anna Dubška (N. Dalcroze), Mira Holabodová, Bertl Kalman-Sommer (Heller-Lagenburg), Jaromila Kröšlová und Milca Mäherová veranstalteten am 21. April um halb 4 Uhr nachmittags im Obovodskén divadlo eine Vorführung über gymnastische und rhythmische Erziehung von Kindern.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.** Mittwoch, halb 8: Keine Gesellschaft, V. 2. — Donnerstag, 8: Das Paradies, U. 1. — Freitag, halb 8: Warum läßt du, Chérie?, D. — Samstag, halb 8: Das Testament der Tante Karoline, U. 1. — Sonntag, halb 8: Aida; halb 8: Warum läßt du, Chérie?, V. 1.

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Mittwoch, 8: Figaro läßt sich scheiden. — Donnerstag, 8: Arz an der Himmelstür, volkst. Vorstellung. — Freitag, 8: Bauernkrieg, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag, 8: Unentschuldigte Stunde, volkstümliche Vorstellung. — Sonntag, 8: Alarm im Radio; 8: Das Paradies.

### Das Frauenbezirkskomitee

läßt für Freitag, den 23. April, zu einer Exkursion in das interessante Knopfmuseum Waldes ein. Treffpunkt vor der Fabrik um 15.20 Uhr, Straßenbahn 1 und 20.

## Vereinsnachrichten

Atus Prag. Heute, Mittwoch, um 8 Uhr Aushilfsübung im Arbeiterverein.

**Allgemeiner Angestellter-Verband, Prag, Mittwoch, den 21. April, halb 8 Uhr** abends im Deutschen Hygienischen Institut, Prag II, Albertov, Vortrag mit Lichtbildern: „Verursachungen und Gesundheitspflege“. Vortragender: Prof. Dr. Löw. — Mittwoch, den 28. April, zweiter Vortrag „Sexuelle Hygiene“, ebenfalls um halb 8 Uhr im Deutschen Hygienischen Institut. Eintritt frei. Gäste herzlich willkommen!

## Sport-Spiel-Körperpflege

### Fünf Anwärter für den Meistertitel im 6. Atus-Kreis

Da FFK Falkenau und auch Rapid Karlsbad am Sonntag geschlagen wurden, erhält die Spitzengruppe abermals ein anderes Bild. Schankau rückt durch seinen glücklichen Sieg in Drahowitz punktgleich mit Falkenau auf den zweiten Platz, wobei jedoch bemerkenswert ist, daß der Sieger ein Minuslore aufzuweisen hat. Die Mannschaft des Atus Unterreichenau überspielte Rapid Karlsbad und übersprang auch seinen Gegner in der Tabelle. Der Kreisleiter Grasslich festigte sich durch seinen Erfolg auf Reudeler Boden in der Spitzengruppe, welche nun mit fünf Mannschaften ein eng geschlossenes Ganzes bildet. Auch der zweite Teil der Tabelle zeigt nunmehr eine geschlossene Kette. Punktgleich, jedoch mit Inapprem Vorvorsprung, führt Reudel das Mittelfeld; die Mannschaft des Atus Fischern hat sich jedoch durch den hohen Sieg über die Rote Elf Chodau gut nach vorne gearbeitet. Atus Maierhöfen kann

## Bedenken Sie,

wie nützlich Ihnen eine Schreibmaschine wäre. Briefe, die Sie mit der CORONA Maschine schreiben, sind für Sie die beste Visitenkarte. Es lohnt sich Ihnen, eine CORONA-Schreibmaschine zu besitzen, die jahrelang leicht und verlässlich schreibt. Zeugnis der ältesten amerikanischen Portable Schreibmaschinenfabrik. Sie werden mit ihr alles schneller, erfolgreicher — glücklicher erledigen.



# CORONA

GIBIAN & CO. PRAG II., ŠTĚPÁNSKÁ 22.  
Senden Sie gratis Prospekt der neuen Corona Standard.

Name: \_\_\_\_\_  
Adresse: \_\_\_\_\_

sich durch den glücklichen Sieg über den Spitzenführer an die Spitze der Roten Elf heften.

Die Ergebnisse der Spiele vom Sonntag: Atus Unterreichenau gegen Rapid Karlsbad 6:2, Atus Fischern gegen Rote Elf Chodau 8:1, Atus Maierhöfen gegen FFK Falkenau 2:1, Atus Drahowitz gegen Atus Schankau 1:2, Atus Reudel gegen Atus Grasslich 2:3, Atus Maierhöfen II gegen Atus Sodau 2:5, Atus Fischern gegen Atus Unterreichenau II 5:2, Atus Bebech gegen Atus Thierbach 7:2, Atus Lefsov gegen Atus Aich 6:5.

### Der Stand der Tabelle

FKK Falkenau	15	10	0	5	20	64:85
Atus Schankau	15	9	2	4	20	29:81
Atus U.-Reichenau	15	8	3	4	19	41:28
Rapid Karlsbad	15	7	5	3	19	87:25
Atus Grasslich	14	7	4	3	18	46:27
Atus Reudel	14	6	2	6	14	41:27
Atus Fischern	14	5	4	5	14	84:26
Rote Elf Chodau	15	6	1	8	13	26:34
Atus Maierhöfen	15	6	0	9	12	21:28
Atus Drahowitz	15	5	1	9	11	81:86
Atus Aich	14	3	4	7	10	24:30

Am „Jahr der Vereine“ des westböhmischen Atus-Kreises führte die Gruppe Falkenau am Sonntag das dritte W. E. B. zurück, und zwar in P. w. o. a. u., vor überfülltem Saale durch. Vom Ostverein P. w. o. a. u. wirkten außer seinen Turnern und Turnern noch 70 Kinder mit. Ein kleines Werbepiel für den Arbeiterpost beschloß diese erfolgreiche Veranstaltung. — Bei denkbar schlechtem Wetter führte der Kreisleiterp. w. o. a. u. in P. w. o. a. u. am Samstag eine Schiedsrichterprüfung durch, welche sieben Prüflinge bestanden. Das Raffballspiel Atus Galesbad gegen D. T. A. P. w. o. a. u., welches die Galesbacher mit 5:1 gewonnen, stellte an die Prüflinge hohe Anforderungen. — In Liebenstein fand die Bezirks-Geräteauscheidung des 2. Bezirks (G. E. - W. S.) statt, welcher seine fünf besten Turner und Turnern für die am 2. Mai im Falkenauer Bergarbeiterheim stattfindende Kreis-Gerätemeisterchaft auswählte.

**Fußballergebnisse aus dem 5. Atus-Kreis.** Bezirks Teplich: Wistertshau gegen Buchmantel 4:3, Profetih gegen Reuhof 3:0, Meinaugeb gegen Weiskirch 4:0, Tschau gegen Gruppen 2:3, Sobran gegen Bihanken 1:2. — Bezirks Kuffig: Atus Meische gegen Atus Türnich 4:3, Atus Predlich gegen Atus Neistomih 4:7, Kuffig-Nord gegen Kuffig 2:1.

**Die Prager ohne Flag.** Am Dienstag wurde dem Atus mitgeteilt, daß er seinen Platz — der bekanntlich verbaut werden soll — räumen muß. Bis zur Regelung der Frage des neuen Sportplatzes hat die Slavia als Nachbar des Atus diesem ihre Anlage zur Erntingstzwecken zur Verfügung gestellt.

Jeder denkende Sozialist muß täglich sein Parteiblatt, den „Sozialdemokrat“, lesen. Sendet daher diesen Bestellschein an die Verwaltung des „Sozialdemokrat“, Prag XII., Fochova 62.

## Bestellschein

Ich bestelle vom: \_\_\_\_\_ den „Sozialdemokrat“, das Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, Prag XII., Fochova 62, zum Abonnementpreis von Kč 16.— monatlich.

Name: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_

Unterschrift: \_\_\_\_\_